

JOHANNES BRAHMS

NEUE AUSGABE SÄMTLICHER WERKE

Herausgegeben von der
Johannes Brahms Gesamtausgabe e.V. · Editionsleitung Kiel
in Verbindung mit der
Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

SERIE I
ORCHESTERWERKE
BAND 2 SYMPHONIE NR. 2

G. HENLE VERLAG MÜNCHEN

JOHANNES BRAHMS

SYMPHONIE NR.2

D-DUR OPUS 73

HERAUSGEGEBEN VON

ROBERT PASCALL UND MICHAEL STRUCK

2001

G. HENLE VERLAG MÜNCHEN

Editionsleitung:
Friedhelm Krummacher, Robert Pascall, Otto Biba, Martin Bente
und die Forschungsstelle Kiel: Michael Struck, Salome Reiser

Die Editionsarbeiten wurden gefördert durch
die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften,
vertreten durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur · Mainz,
aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Bonn,
und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein.

Printed in Germany

INHALT

	<i>Seite</i>
Vorwort	VII
Abkürzungen und Sigel	IX
Einleitung	
Entstehungsgeschichte	XI
Aufführungsgeschichte und frühe Rezeption	XIV
Brahms' Diskussion mit Vincenz Lachner über die	
2. Symphonie	XX
Publikation	XXI
Danksagung	XXIII
Zur Gestaltung des Notentextes	XXIV
Symphonie Nr. 2 D-Dur opus 73	
Allegro non troppo	1
Adagio non troppo	79
Allegretto grazioso (Quasi Andantino) – Presto ma non assai ..	109
Allegro con spirito	139
Kritischer Bericht	217
Verzeichnis der Abbildungen	288

ABKÜRZUNGEN UND SIGEL

<i>A-Wgm</i>	Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.	<i>Briefwechsel XVI</i>	Band XVI: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Philipp Spitta und Otto Dessoff</i> , hrsg. von Carl Krebs, Berlin 1920/22.
<i>A-Wst</i>	Wiener Stadt- und Landesbibliothek.	<i>Briefwechsel (Neue Folge) XVII–XIX</i>	<i>Johannes Brahms-Briefwechsel. Neue Folge</i> , hrsg. von Otto Biba und Kurt und Renate Hofmann, Bd. XVII–XIX, Tutzing 1991–1995.
<i>Bassenge, Auktion 52/I</i>	Galerie Gerda Bassenge: Katalog <i>Auktion 52. 2. bis 5. November 1988. Teil I: Bücher und Autographen. Dekorative Graphik</i> , Berlin 1988.	<i>Briefwechsel (Neue Folge) XVII</i>	<i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen und Helene Freifrau von Heldburg</i> , hrsg. von Herta Müller und Renate Hofmann, Tutzing 1991.
<i>Bassenge, Auktion 54/I</i>	Galerie Gerda Bassenge: Katalog <i>Auktion 54. 8. bis 10. November 1989. Teil I: Bücher und Autographen. Dekorative Graphik</i> , Berlin 1989.	<i>Briefwechsel (Neue Folge) XIX</i>	Band XIX: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Ernst Frank</i> , hrsg. von Robert Münster, Tutzing 1995.
<i>Billroth-Brahms Briefwechsel</i>	<i>Billroth und Brahms im Briefwechsel</i> , hrsg. von Otto Gottlieb-Billroth, Berlin und Wien 1935.	<i>Brinkmann, Brahms-Lachner</i>	Reinhold Brinkmann: <i>Die „heitre Sinfonie“ und der „schwer melancholische Mensch“</i> . <i>Johannes Brahms antwortet Vincenz Lachner</i> , in: <i>Archiv für Musikwissenschaft</i> , Jg. XLVI (1989), H. 4, S. 294–306.
<i>Blume</i>	<i>Brahms in der Meininger Tradition. Seine Sinfonien und Haydn-Variationen in der Bezeichnung von Fritz Steinbach</i> , hrsg. von Walter Blume, Stuttgart 1933 [„Als Manuskript gedruckt“].	<i>Brinkmann, Second Symphony</i>	Reinhold Brinkmann: <i>Late Idyll. The Second Symphony of Johannes Brahms</i> , Cambridge (Mass.) und London 1995.
<i>Brahms-Keller Correspondence</i>	<i>The Brahms-Keller Correspondence</i> , hrsg. von George S. Bozarth in Zusammenarbeit mit Wiltrud Martin, Lincoln und London 1996.	<i>Brinkmann, Zweite Symphonie</i>	Reinhold Brinkmann: <i>Johannes Brahms. Die Zweite Symphonie. Späte Idylle</i> , München 1990 (= <i>Musik-Konzepte</i> , H. 70).
<i>BraWV</i>	Margit L. McCorkle: <i>Johannes Brahms. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis</i> , München 1984.	<i>Bülow, Briefe V, VI</i>	<i>Hans von Bülow. Briefe. V. Band. 1872–1880</i> , hrsg. von Marie von Bülow, Leipzig 1904 (= <i>Hans von Bülow. Briefe und Schriften</i> , Bd. VI); <i>Hans von Bülow. Briefe. VI. Band. Meiningen. 1880–1886</i> , hrsg. von Marie von Bülow, Leipzig 1907 (= <i>Hans von Bülow. Briefe und Schriften</i> , Bd. VII).
<i>Briefwechsel I–XVI</i>	Johannes Brahms, <i>Briefwechsel</i> , 16 Bde., Berlin (1906) 1907–1922 (Reprint Tutzing 1974).	<i>C</i>	Canada.
<i>Briefwechsel I</i>	Band I: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Heinrich und Elisabet[h] von Herzogenberg</i> , hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 1, Berlin ⁴ 1921.	<i>D</i>	Deutschland.
<i>Briefwechsel III</i>	Band III: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Karl Reinthaler, Max Bruch, Hermann Deiters, Friedr. Heimsoeth, Karl Reinecke, Ernst Rudorff, Bernhard und Luise Scholz</i> , hrsg. von Wilhelm Altmann, Berlin ² 1912.	<i>D-B</i>	Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz.
<i>Briefwechsel VI</i>	Band VI: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim</i> , hrsg. von Andreas Moser, Bd. 2, Berlin ² 1912.	<i>D-Bhm</i>	Berlin, Hochschule der Künste.
<i>Briefwechsel VIII</i>	Band VIII: <i>Johannes Brahms. Briefe an Joseph Viktor Widmann, Ellen und Ferdinand Vetter, Adolf Schubring</i> , hrsg. von Max Kalbeck, Berlin 1915.	<i>Dedel</i>	Peter Dedel: <i>Johannes Brahms: A Guide to his Autograph in Facsimile</i> , Ann Arbor 1978 (= <i>MLA Index and Bibliography Series</i> , Nr. 18).
<i>Briefwechsel X</i>	Band X: <i>Johannes Brahms. Briefe an P. J. Simrock und Fritz Simrock</i> , hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 2, Berlin 1917.	<i>D-Hs</i>	Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky.
<i>Briefwechsel XII</i>	Band XII: <i>Johannes Brahms. Briefe an Fritz Simrock</i> , hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 4, Berlin 1919.	<i>D-Lübi</i>	Lübeck, Brahms-Institut an der Musikhochschule.
<i>Briefwechsel XIII</i>	Band XIII: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Th. Wilhelm Engelmann</i> , hrsg. von Julius Röntgen, Berlin 1918.	<i>D-Zsch</i>	Zwickau, Robert-Schumann-Haus.
<i>Briefwechsel XV</i>	Band XV: <i>Johannes Brahms im Briefwechsel mit Franz Wüllner</i> , hrsg. von Ernst Wolff, Berlin 1922.	<i>Ehrmann</i>	Alfred von Ehrmann: <i>Johannes Brahms. Weg, Werk und Welt</i> , Leipzig 1933 (Reprint Schaan/Liechtenstein 1981).
		<i>Floros</i>	Constantin Floros: <i>Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 73. Einführung und Analyse</i> [mit Taschenpartitur], Mainz 1984.

<i>GB</i>	Großbritannien.	<i>Musikalisches Wochenblatt</i>	<i>Musikalisches Wochenblatt. Organ für Tonkünstler</i> [ab 1872: <i>Musiker</i>] und <i>Musik- freunde</i> .
<i>Hofmann, Baden-Baden</i>	Renate Hofmann, Kurt Hofmann: <i>Johannes Brahms in Baden-Baden</i> , Baden-Baden und Karben 1996.	<i>NZfM</i>	(<i>Neue</i>) <i>Zeitschrift für Musik</i> .
<i>Hofmann, Zeittafel</i>	Renate und Kurt Hofmann: <i>Johannes Brahms. Zeittafel zu Leben und Werk</i> , Tutzing 1983.	<i>Orel</i>	Alfred Orel: <i>Ein eigenhändiges Werkverzeich- nis von Johannes Brahms. Ein wichtiger Bei- trag zur Brahmsforschung</i> , in: <i>Die Musik</i> , Jg. XXIX, 2. Halbjahresband, Nr. 8 (Mai 1937), S. 529–541.
<i>JBG, Doppelkonzert</i>	<i>Johannes Brahms: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie I, Band 10: Doppelkonzert a-Moll opus 102</i> , hrsg. von Michael Struck, München 2000.	<i>Röntgen Briefe</i>	<i>Brieven van Julius Röntgen</i> , hrsg. von A. Röntgen-Des Amorie van der Hoeven, Amster- dam 1934.
<i>JBG, Klavierquintett</i>	<i>Johannes Brahms: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie II, Band 4: Klavierquintett f-Moll opus 34</i> , hrsg. von Carmen Debryn und Michael Struck, München 1999.	<i>Schumann- Brahms Briefe II</i>	<i>Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896</i> , hrsg. von Bert- hold Litzmann, Bd. 2, Leipzig 1927 (Reprint Hildesheim 1989).
<i>JBG, Sympho- nie Nr. 1</i>	<i>Johannes Brahms: Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie I, Band 1: Symphonie Nr. 1 c-Moll opus 68</i> , hrsg. von Robert Pascall, München 1996.	<i>Signale</i>	<i>Signale für die musikalische Welt</i> .
<i>Kalbeck III/1, IV/1–2</i>	Max Kalbeck: <i>Johannes Brahms</i> , Bd. III, 1. Halbband, Berlin ² 1912; Bd. IV, 1. und 2. Halbband, Berlin ² 1915 (Reprint Tutzing 1976).	<i>Simrock- Brahms Briefe</i>	<i>Johannes Brahms und Fritz Simrock – Weg einer Freundschaft. Briefe des Verlegers an den Komponisten</i> , hrsg. von Kurt Stephen- son, Hamburg 1961.
<i>Litzmann III</i>	Berthold Litzmann: <i>Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Brie- fen</i> , Bd. III, Leipzig ⁴ 1920.	<i>US-NYpm</i>	New York, The Pierpont Morgan Library.
		<i>US-Wc</i>	Washington (D. C.), The Library of Congress.

EINLEITUNG

Entstehungsgeschichte

Nach langem Ringen mit der Gattung der Symphonie hatte Johannes Brahms am 4. November 1876 endlich seine *Symphonie Nr. 1 in c-Moll op. 68* in Karlsruhe uraufführen lassen. Weiteren Aufführungen bis zum April 1877 folgte eine radikale Umgestaltung des 2. Satzes, bevor der Komponist das druckfertige Werk am 30. Mai 1877 an seinen Verleger Fritz Simrock schickte.¹ Dies bedeutete für ihn zweifellos eine Befreiung im doppelten Sinne, hatte er doch mit der Fertigstellung zugleich den grundsätzlichen Beweis seines symphonischen Könnens erbracht. Den Sommer des Jahres 1877 verbrachte Brahms vom 9. Juni an im österreichischen Pörschach am Wörthersee. Bereits am 10. oder 11. Juni begann er mit dem vierhändigen Klavierarrangement der *1. Symphonie*, wie aus seinem Schreiben an Simrock vom 11. oder 12. Juni hervorgeht.² Daß Brahms im nächsten, zwischen dem 12. und 14. Juni geschriebenen Brief an Simrock ironisch meinte: „Wie wär’s, wenn Sie vom Wiegenlied auch Ausgaben in Moll machten, für unartige oder kränkliche Kinder?“, ließe sich als Anspielung auf das (vielleicht erst vorgeahnte) Seitenthema aus dem Kopfsatz der *Symphonie Nr. 2 in D-Dur op. 73* interpretieren.³ Auch daß Brahms Simrock am 19. Juni versicherte, „er möge nicht den ganzen Tag“ am vierhändigen Arrangement der *1. Symphonie* sitzen,⁴ könnte die Vermutung nahelegen, daß er damals bereits an etwas Neuem arbeitete. Tatsächlich entstand in jenem Pörschacher Sommer eine beträchtliche Anzahl von Werken: die *2. Symphonie op. 73*, die Motette *Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen? op. 74 Nr. 1*, drei der *Balladen und Romanzen op. 75* (Nr. 1: *Edward*, Nr. 2: *Guter Rat*, Nr. 3: *So laß uns wandern!*), außerdem wahrscheinlich das Vokalquartett *O schöne Nacht! op. 92 Nr. 1*, der Kanon *„Mir lächelt kein Frühling“* WoO 25 sowie möglicherweise einige Lieder aus den Sammlungen *op. 84–86*.⁵

In seinem eigenhändigen Werkverzeichnis vermerkte Brahms, daß die *2. Symphonie* im „Sommer 77“ in „Pörschach“ entstand.⁶ Dies bestätigte im nachhinein auch ein Brief, den er 1890 aus Ischl an Max Kalbeck nach Maria-Wörth schrieb: „Schöne Sommertage kommen mir in den Sinn und unwillkürlich Manches, mit dem ich dort spazieren ging, so die *D-dur-Symphonie*“.⁷ Wann genau Brahms mit der Komposition der Symphonie begann, läßt sich nicht mehr feststellen. Doch selbst wenn es frühere Vorarbeiten gegeben haben sollte, fand die Hauptarbeit sicherlich während des Pörschacher Sommers 1877 statt, während die Niederschrift – zumindest weitgehend – unmittelbar danach in Lichtenthal bei Baden-Baden erfolgt sein muß.

Eduard Hanslick erhielt, vermutlich noch aus Pörschach, in einem undatierten Brief Auskunft über das neue Werk: „Ich bin Dir von Herzen verbunden, und zum Dank soll’s auch, wenn ich Dir etwa den Winter eine Symphonie vorspielen lasse, so heiter und lieblich klingen, daß Du glaubst, ich habe sie extra für Dich oder

gar Deine junge Frau geschrieben! Das ist kein Kunststück, wirst Du sagen, Brahms ist pfiffig, der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man [sich] hüten muß, keine zu treten.“⁸ Auch an Theodor Billroth schrieb Brahms Anfang (zwischen dem 1. und 8.) September aus Pörschach: „Ob ich etwa eine hübsche Sinfonie habe, weiß ich nicht; ich muß einmal gescheite Leute fragen.“⁹

Am 17. September erreichte Brahms Lichtenthal, wo er die Symphonie in Ruhe zu Ende bringen oder zumindest niederschreiben wollte.¹⁰ Clara Schumann wußte Hermann Levi am 24. September zu berichten: „Brahms ist in guter Stimmung, sehr entzückt von seinem Sommeraufenthalt, und hat, im Kopfe wenigstens, eine neue Symphonie in D-dur fertig – den ersten Satz hat er auf-

¹ Vgl. *JBG*, *Symphonie Nr. 1*, Einleitung, S. XI und XV.

² Wann Brahms mit der Niederschrift des vierhändigen Arrangements begann, ist nicht genau zu bestimmen: Kalbeck und Ehrmann datierten Brahms’ Ankunft in Pörschach auf den 7. Juni 1877 (*Kalbeck III/1*, S. 147; *Ehrmann*, S. 276). Gemäß seiner Eintragung im Taschenkalender kam er allerdings erst am Samstag, dem 9. Juni, dort an. Am 11. oder 12. Juni teilte er Simrock brieflich seine neue Adresse mit und informierte ihn über das vierhändige Klavierarrangement der *1. Symphonie*: „Ich wohne also: *Pörschach* am See, *Kärnten*. Seit Vorgestern, und Gestern habe ich schon 4 Seiten *cmoll* à 4 ms. geschrieben.“ (*Briefwechsel X*, S. 37, korrigiert nach Briefmanuskript, *US-NYpm*). Der Herausgeber Kalbeck datierte diesen Brief auf den 14. Juni (vermutlich weil das Schreiben laut Vermerk auf der ersten Briefseite erst am 16. Juni im Verlag eintraf). Tatsächlich jedoch ist die Datierung auf den 11. oder 12. Juni (Montag oder Dienstag) festzusetzen, was durch Brahms’ Brief an Theodor Wilhelm Engelmann mit Poststempel vom 11. Juni – „Seit gestern wohne ich in *Pörschach* am See in *Kärnten*“ – bestätigt wird (*Briefwechsel XIII*, S. 62). Es ist nicht ganz klar, ob Brahms bei der Angabe „Vorgestern“ vom Tag der Ankunft oder vom folgenden Tag an rechnete; auch kann der Brief an Engelmann am Tag vor dem Poststempel geschrieben sein. Vgl. *JBG*, *Symphonie Nr. 1*, Einleitung, S. XV mit Anmerkung 70.

³ *Briefwechsel X*, S. 38 f. Kalbecks Datierung des Briefes auf den 16. Juni ist offensichtlich falsch, da Fritz Simrock ihn bereits am 15. Juni beantwortete (siehe *Simrock-Brahms Briefe*, Nr. LIV, S. 101 f.). Daß das Seitenthema aus dem Kopfsatz der *2. Symphonie* an Brahms’ *Wiegenlied op. 49 Nr. 4* („Guten Abend, gut Nacht“) erinnert, bemerkte Stefan Kunze (*Johannes Brahms oder: Das schwere Werk der Symphonie*, in: *Johannes Brahms. Leben und Werk*, hrsg. von Christiane Jacobsen, Wiesbaden 1983, S. 111–113, hier S. 112).

⁴ *Briefwechsel X*, S. 40.

⁵ Siehe *Orel*, S. 540; *BraWV*, passim; *Hofmann*, *Zeittafel*, S. 137.

⁶ *Orel*, S. 540; der Eintrag zur *2. Symphonie op. 73* im Manuskript des von Brahms etwa Ende 1860 mit dem Nachtrag der Werke *op. 1–17* begonnenen und bis zu den *Zwei Rhapsodien op. 79* geführten Verzeichnisses (*A-Wst*, INr. 32886) lautet: „op. 73 Symphonie Ddur (Sommer 77 Pörschach[]) / 30. Dec. 77 erste Auff. (S.[imrock]) 5000 [Zeichen für Reichsthaler]“.

⁷ Zitiert nach *Kalbeck III/1*, S. 159 f., Anmerkung 2 (Kalbecks orthographisch leicht redigierte Übertragung; Faksimile von Brahms’ Brief ebenda, zwischen S. 160/161).

⁸ Ebenda, S. 175. McCorkle datierte den Brief in die Pörschacher Zeit (*BraWV*, S. 309).

⁹ *Billroth-Brahms Briefwechsel*, S. 246.

¹⁰ Diesmal wohnte er im Gasthaus Seelach (vermutlich war sein gewohntes Domizil schon besetzt); siehe *Hofmann*, *Baden-Baden*, S. 122 mit S. 144, Anmerkung 139.

geschrieben – ganz elegischen Characters.“¹¹ Aus der Schlußbemerkung geht hervor, daß sie das Werk damals noch nicht kannte und Brahms sie, wie er es gern tat, humorvoll in die Irre geführt hatte. Auch seinen Freund Ernst Frank scheint er mit dem Werk noch nicht bekanntgemacht zu haben, als er ihn Ende September in Mannheim besuchte.¹² Dagegen lernte ein anderer Freund, Otto Dessoff, der zu jener Zeit oft von Karlsruhe nach Lichtenthal herüberkam, noch im September 1877 „den 1. Satz und die Hälfte des letzten“ kennen¹³ und muß sich enthusiastisch darüber geäußert haben, wie Brahms’ Brief an Simrock vom 5. Oktober zu entnehmen ist: „Ja – das neue liebliche Ungeheuer – Dessoff behauptet, ich hätte noch nichts so Schönes geschrieben!“¹⁴ Ähnlich positiv reagierte Clara Schumann, die am 3. Oktober in ihrem Tagebuch notierte: „Johannes kam heute Abend und spielte mir den ersten Satz seiner zweiten Symphonie D-dur vor, der mich hoch entzückte. Ich finde ihn in der Erfindung bedeutender als den ersten Satz der ersten Symphonie ... Auch vom letzten hörte ich einen Theil und bin ganz voller Freude darüber. Mit dieser Symphonie wird er auch beim Publicum durchschlagenderen Erfolg haben als mit der ersten.“¹⁵ In ihrer Tagebucheintragung von 6. Oktober vermerkte sie weiter, Brahms wolle die Symphonie in Baden-Baden „fertig aufschreiben“.¹⁶ Auch das *Musikalische Wochenblatt* vom 12. Oktober 1877 teilte mit, Brahms werde „in Bälde eine zweite Symphonie beendet haben“, und Ernst Rudorff machte den Komponisten am 21. Oktober auf entsprechende Musikzeitungs-Berichte aufmerksam.¹⁷ Die Partiturniederschrift des Werkes beendete Brahms wohl etwa Mitte Oktober, da er am 20. des Monats an Fritz Simrock schrieb: „Ich bin in Karlsruhe einem Kopisten aufgesessen und muß nun in Wien anfangen.“¹⁸ Probieren möchte ich die ‚D dur‘ eigentlich mit der [Berliner] Hochschule. Ich werde Joachim einmal fragen. Ich dachte doch, so etwa zu Neujahr nach B[erlin] zu gehn (dann nach Leipzig)“.¹⁹ Aus den Äußerungen Otto Dessoffs und Clara Schumanns wie auch aus dem Partiturautograph ist zu schließen, daß die Partitur in der Reihenfolge der Sätze 1, 4, 2–3 niedergeschrieben worden sein muß.²⁰

Kalbeck, der eine Ähnlichkeit zwischen dem Anfang des langsamen Satzes aus der 2. *Symphonie* und dem von ihm so genannten „Schicksalsmotive der c-moll-Symphonie“ konstatierte, fragte spekulativ, ob „das Adagio der zweiten Symphonie nicht ursprünglich für die erste bestimmt gewesen sein“ könne.²¹ Erscheint diese Vermutung schon aus tonalen Gründen wenig plausibel, so stehen dahinter doch die beiden allgemeineren und interessanteren Fragen, ob die Entstehungszeit der 2. *Symphonie* sich mit der Vollendung der 1. *Symphonie* überschneiden haben könnte und inwieweit es musikalische Verbindungen zwischen beiden Symphonien gab.²² In eine vergleichbare Richtung hatte bereits Philipp Spittas Aussage von 1892 gewiesen: „Die ersten beiden Sinfonien bilden den bei Brahms häufig zu beobachtenden Phantasiegegensatz und müssen wie ein Paar betrachtet werden, das aus einer und derselben tief verborgenen Wurzel aufgewachsen ist.“²³ Doch findet sich

keinerlei faktischer Beweis dafür, daß Brahms mit der Arbeit an der *D-Dur-Symphonie* begann, ehe er in Pörschach eintraf; hingegen sprechen alle Belege dafür, daß er das Werk während seines Pörschacher Aufenthaltes ausarbeitete und anschließend zum größten Teil in Lichtenthal niederschrieb.²⁴

Gegenüber mehreren Freunden machte sich Brahms einen Spaß daraus, die ersten Nachrichten über die neue Symphonie in gewisser Weise zu verschleiern. Eduard Hanslick verwies er, wie bereits erwähnt, auf die liebliche Pörschacher Landschaft, die die Entstehung des Werkes geprägt habe,²⁵ Fritz Simrock stellte er scherzhaft gleich noch eine mögliche „3te Symphonie“ in Aussicht,²⁶ und gegenüber Clara Schumann, Fritz Sim-

¹¹ Litzmann III, S. 363; Kalbeck (III/1, S. 176) gab wohl irrtümlich den 19. September an.

¹² Briefwechsel (Neue Folge) XIX, S. 114–120. Demnach gibt es keinen Beleg dafür, daß Frank die Symphonie vor der Uraufführung kannte.

¹³ Ebenda, S. 116 (Brahms’ Brief an Hanslick, geschrieben kurz vor dem 9. Oktober 1877); Briefwechsel XVI, S. 171 und 187 f. (Briefe Nr. 54 und 65; zur Datierung von Nr. 65 siehe S. XVI f. mit Anmerkungen 64 und 66).

¹⁴ Briefwechsel X, S. 50.

¹⁵ Litzmann III, S. 364 f.

¹⁶ Ebenda, S. 365.

¹⁷ *Musikalisches Wochenblatt*, Jg. VIII, Nr. 42 (12. Oktober 1877), S. 570; Briefwechsel III, S. 170.

¹⁸ Gemeint ist: Brahms müsse „anfangen“, das Werk von einem Kopisten abschreiben zu lassen.

¹⁹ Briefwechsel X, S. 52.

²⁰ Siehe Anmerkungen 11 und 13; Quellenbestand und -beschreibung, S. 219 f.; Quellengeschichte und -bewertung, S. 228 (eine Diskussion der teilweise abweichenden Einschätzung Reinhold Brinkmanns erfolgt ebenda, Anmerkung 8).

²¹ Kalbeck III/1, S. 173.

²² In der Brahms-Literatur wurde wiederholt auf thematische Verbindungen zwischen beiden Symphonien hingewiesen. Dies gilt etwa für die von Kalbeck bemerkten motivischen Beziehungen (siehe ebenda, S. 164 f., 172 f.) oder für die Nebennoten-Figur samt fallender Quarte am Anfang der 2. *Symphonie*, die mit dem *Allegro*-Hauptthema aus dem Finale der 1. *Symphonie* korrespondiert (siehe Robert Pascall: *Von der ernsthaften und monumentalen Pastore. II. Symphonie D-Dur*, op. 73, in: *Johannes Brahms – Das symphonische Werk. Entstehung, Deutung, Wirkung*, im Auftrag des Bayerischen Rundfunks hrsg. von Renate Ulm, Kassel etc. und München 1996, S. 217–228, hier S. 219). Vgl. zudem die auffallend ähnlichen melodischen Grundzüge (Oberterz–Unterquinte–Obersekunde–Tonika) des Alphonthe-mas aus dem Finale der 1. *Symphonie* und des Hauptthemas aus dem Kopfsatz der 2. *Symphonie* (siehe Günter Weiß-Aigner: *Die instrumentalen Zyklen der drei Kärntner Schaffenssommer von Johannes Brahms: Thematisch-figurale Affinitäten im kompositorischen Entwicklungsstrom*, in: *Augsburger Jahrbuch für Musikwissenschaft*, [Bd. 1], Tutzing 1984, S. 73–124).

²³ Philipp Spitta: *Johannes Brahms*, in: *Zur Musik. Sechzehn Aufsätze*, Berlin 1892, S. 385–427, hier S. 425.

²⁴ Reinhold Brinkmann stellte über die für Brahms ungewöhnlich knappe Entstehungszeit des umfangreichen Werkes aufschlußreiche Betrachtungen an (Brinkmann, *Zweite Symphonie*, S. 10–11).

²⁵ Siehe oben, S. XI mit Anmerkung 8. Auch Theodor Billroth verwies in seinem Brief vom 14. November 1877 an Brahms auf die Verbindung zwischen dem Werk und der Landschaft, in der es entstand (Billroth-Brahms Briefwechsel, S. 251).

²⁶ Am 17. Oktober 1877 schrieb Brahms an Simrock: „Schicken Sie nun 40, so wird ja wieder 70 angeschrieben für die 3te Symphonie!“, woraufhin Simrock am 23. Oktober ebenso scherzhaft erwiderte: „Bringen Sie etwa die Dritte gleich mit?“ Am 20. Dezember fragte er noch-

rock, Elisabeth von Herzogenberg und Adolf Schubring kündigte er die 2. *Symphonie* als ausgesprochen melancholisches kleines Werk an. So schrieb er am 22. November 1877 an Simrock: „Die neue Symphonie ist so melancholisch, daß Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen.“²⁷ Am gleichen Tag teilte er Elisabeth von Herzogenberg mit: „Die neue ist aber wirklich keine Symphonie, sondern bloß eine Sinfonie, und ich brauche sie Ihnen auch nicht vorher vorzuspielen. Sie brauchen sich nur hinzusetzen, abwechselnd die Füßchen auf beiden Pedalen, und den f-Moll-Akkord eine gute Zeitlang anzuschlagen, abwechselnd unten und oben, *ff* und *pp* – dann kriegen Sie allmählich das deutlichste Bild von der ‚neuen‘.“²⁸ Am 29. Dezember setzte Brahms diesen Scherz fort, als er an sie schrieb: „Hier spielen die Musiker meine Neue mit Flor um den Arm, weil’s so lamentabel klingt; sie wird auch mit Trauerrand gedruckt.“²⁹ Adolf Schubring informierte er am 23. November zunächst, die Symphonie sei „eine ganz unschuldige, heitere, kleine; erwarte nichts und trommle vier Wochen vorher nichts als Berlioz, Liszt und Wagner, dann wird Dir die zarte Liebenswürdigkeit sehr wohl tun“; am 27. Dezember fügte er dagegen folgende Charakterisierung hinzu: „Du hast noch nichts Weltschmerzlicheres gehört – ganz f moll.“³⁰

Offensichtlich freute sich Brahms in besonderer Weise über die Vollendung dieses Werkes: Es entstand weit zügiger als die 1. *Symphonie* (anscheinend innerhalb von rund vier Monaten). Auch muß sich Brahms beim Komponieren viel sicherer gefühlt haben, so daß es nur relativ wenige gravierende Revisionen gab. So war er, wie aus seinen brieflichen Äußerungen hervorgeht, ungleich froher und selbstbewußter bei der Arbeit als bei seinem symphonischen Erstling. Dennoch war sich Brahms auch der dunklen Seiten der 2. *Symphonie* bewußt; dies belegt sein aufschlußreicher Brief an Vincenz Lachner vom August 1879, der ein ebenso wichtiges wie rares Selbstzeugnis des Komponisten ist.³¹

Ende Oktober 1877 kehrte Brahms nach Wien zurück.³² In der ersten Novemberrhälfte arbeitete er bereits am vierhändigen Klavierauszug, denn er schrieb am 9. November an Theodor Billroth: „Ich setze die neue Symphonie vierhändig. Das geschieht sonst in mehr als letztem Moment, wenn ich das Honorar schon in der Tasche habe. Diesmal nur Deinetwegen. Wenn nur das neue Stück nicht zur Abwechslung bloß unserm sanfteren Freund gefällt!“ (Damit war Eduard Hanslick mit seinen Bedenken gegenüber der 1. *Symphonie* gemeint.) Die weitere Korrespondenz beider Freunde zeigt, daß Billroth zwischen dem 9. und 14. November bereits den ersten Teil des noch unvollständigen Arrangements in Brahms’ autographischer Niederschrift studierte und am 14. November um eine Fortsetzung bat; am 15. November scheint er mit Brahms in dessen Wohnung die bis zum Vortage fertiggestellten Teile des Arrangements durchgespielt zu haben. Am 4. Dezember bat Brahms Billroth um die Rückgabe des „letzten“ (bis dahin geschriebenen) Manuskript-„Bogens“, um das Arrangement, das zu jener Zeit bereits den kompletten 3. Satz

und offenbar auch schon einen Teil des letzten Satzes umfaßte, abzuschließen. Die Niederschrift muß dann vor dem 11. Dezember beendet worden sein, da Billroth an jenem Tag an Brahms schrieb: „Deine Symphonie habe ich heute zum Abschreiber gegeben, der sich zu beeilen versprochen hat.“ Freilich mußte Billroth am 17. Dezember Brahms’ Freundin Ottilie Ebner mitteilen: „Der Abschreiber wird nicht so bald fertig werden, doch hoffe ich, Ihnen die Abschrift des einen oder anderen Satzes noch vor der Aufführung geben zu können.“³³

Billroths vorläufige Urteile über die 2. *Symphonie* anhand der ihm jeweils vorliegenden Teile des Klavierarrangements waren enthusiastisch. So schrieb er am 14. November: „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten! Am Wörther See muß es doch schön sein! Wenn die Instrumentierung nicht gar zu keusch ist, werden die Wiener noch ihre ganz besondere Freude aus diesem Stück herausfühlen!“ Am 4. Dezember fügte er hinzu: „Ich habe mich schon ganz in das Stück hineingelebt und manche glückliche Stunde damit einsam verbracht. Ich wüßte nicht zu sagen, welcher Satz mir der liebste ist, ich finde jeden in seiner Art herrlich. Eine glückliche wonnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Ausströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindung.“³⁴

Noch vor der (vom 9. auf den 30. Dezember verlegten) Wiener Uraufführung spielten Brahms und Ignaz Brüll das vierhändige Klavierarrangement der Symphonie „einem kleinen Zirkel näherer Freunde“ in Friedrich Ehrbars Klaviersalon vor;³⁵ diese private Wiedergabe muß zwischen dem 5. und 11. Dezember stattgefunden ha-

mals nach: „[...] aber soll ich gleich Ihre Dritte mit kriegen, so wird mir das freilich ein Hochwillkommenes sein – ich denke mir, daß wir doch alle Jahre mindestens eine bringen?“ (*Briefwechsel* X, S. 51; *Simrock-Brahms Briefe*, S. 111 und 115).

²⁷ *Briefwechsel* X, S. 56 f.

²⁸ *Briefwechsel* I, S. 32. Brahms’ Hinweis auf die Tonart f-Moll ließe sich auf die ebenfalls im Sommer 1877 komponierte Ballade *Eduard op. 75 Nr. 1* beziehen, die Brahms zusammen mit den drei übrigen *Balladen und Romanzen für zwei Singstimmen mit Piano* op. 75 zunächst Elisabeth von Herzogenberg widmen wollte, schließlich aber Julius Allgeyer zueignete.

²⁹ Ebenda, S. 41.

³⁰ *Briefwechsel* VIII, S. 230 f.

³¹ Brinkmann, *Brahms-Lachner*, S. 301 f. Zu diesem erst 1989 von Reinhold Brinkmann publizierten Brief siehe auch den Abschnitt „Brahms’ Diskussion mit Vincenz Lachner über die 2. Symphonie“, S. XX f.

³² Brahms hatte vom 17. September bis zum 23./24. Oktober 1877 im Gasthaus „Seelach“ in Baden-Baden gewohnt (siehe Joachim Draheim: *Zeittafel*, in: Joachim Draheim / Ute Reimann: *Johannes Brahms in den Bädern Baden-Baden – Wiesbaden – Bad Ischl – Karlsbad* [Katalog zur Ausstellung im Alten Dampfbad Baden-Baden, 23. März – 17. April 1997], hrsg. von der Stadt Baden-Baden/Kulturamt, Baden-Baden 1997, S. 144–150, hier S. 146).

³³ *Billroth-Brahms Briefwechsel*, S. 250–255; aus Billroths Schreiben vom 4. Dezember (ebenda, S. 252 f.) geht hervor, daß er auch schon einen Teil des 4. Satzes gekannt haben muß. Ottilie von Balassa: *Die Brahmsfreundin Ottilie Ebner und ihr Kreis*, Wien 1933, S. 92.

³⁴ *Billroth-Brahms Briefwechsel*, S. 251, 253.

³⁵ *Kalbeck III/1*, S. 178 f.

ben.³⁶ Das Autograph des vierhändigen Klavierarrangements schenkte Brahms kurz darauf Clara Schumann zum Weihnachtsfest 1877.³⁷ In ihrer Berliner Wohnung machte Brahms' Verleger Simrock am 26. Dezember seine erste Bekanntschaft mit der Symphonie in dieser Bearbeitung: „Den vierhändigen Auszug der D-dur-Symphonie fand ich am zweiten Feiertag bei Frau Schumann – Radecke plagte sich mit ihr; und man konnte immer schon soviel hören, um das Werk herrlich zu finden – voller Sonnenschein, wir freuen uns auf Leipzig! Der dritte Satz sollte für das Publikum doch unwiderstehlich sein – und der letzte scheint wieder alles, was zuhört, in den Himmel zu erheben, den *wir* übrigens schon im ersten fanden.“³⁸

Aufführungsgeschichte und frühe Rezeption

Im Oktober 1877 hatte Brahms vorübergehend beabsichtigt, die neue Symphonie mit Joseph Joachims Berliner Hochschulorchester zu proben,³⁹ diesen Plan aber bald wieder aufgegeben. Offensichtlich war er mit dem Werk im großen und ganzen schon so zufrieden, daß er es gleich in Wien vorstellen wollte. Infolgedessen vereinbarte er mit dem Dirigenten Hans Richter und den Wiener Philharmonikern zunächst den 9. Dezember 1877 als Uraufführungstermin.⁴⁰ Zur gleichen Zeit trat er mit Hermann Levi in München und offensichtlich auch mit dem Leipziger Gewandhaus in Kontakt.⁴¹ Daß die Wie-

ner Uraufführung schließlich doch nicht am 9. Dezember zu realisieren war, lag nicht an den Kopisten, wie Brahms befürchtet hatte. Vielmehr war das Orchester der „Philharmonischen Concerte“, das aus Mitgliedern des k. k. Hofopern-Orchesters bestand, mit anderen Werken so beschäftigt, daß zu wenig Zeit zum Einstudieren der 2. *Symphonie* übrig blieb.⁴² So fanden die Proben erst am 24., 27. und 29. Dezember und die Uraufführung am Sonntag, dem 30. Dezember 1877, im Rahmen des 4. Abonnementskonzertes im großen Musikvereinssaal in Wien statt.⁴³ Hans Richter leitete die Aufführung aus dem Manuskript (laut Originalprogramm). Auf dem Programm standen außerdem Felix Mendelssohn Bartholdys *Ouvertüre Ruy Blas*, drei Sätze (Nr. 1, 3 und 7) aus der *Serenade für 13 Bläser* KV 361 (370a) von Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Joseph Aberts Orchesterfassung eines *Präludiums mit Fuge* von Johann Sebastian Bach.⁴⁴

Am Tag der Uraufführung schrieb Brahms an Simrock: „Das Orchester hier hat mit einer Wollust geübt und gespielt und mich gelobt, wie es mir noch nicht passiert ist!“ Zugleich charakterisierte er die Symphonie nochmals in der für ihn typischen humorvoll-verschleiernden Weise: „Aber Sie müssen an die Partitur einen Trauerrand wenden, daß sie auch äußerlich ihre Melancholie zeigt!“⁴⁵ Brahms' Freund Carl Ferdinand Pohl schrieb am 27. und 30. Dezember in einer Anlage zu diesem Brahmschen Brief über die Proben und die Uraufführung an Simrock:

Ihr jedoch im Lauf des Dezembers ein Konzert hättet, so könnte ich die *D dur* machen. (Am 9ten habe ich sie hier.)“ (*Briefwechsel VII*, S. 191). Die Aufführung kam jedoch nicht zustande. Am 31. Dezember 1877 teilte Levi Clara Schumann aus München seinen ersten Eindruck von der neuen Symphonie mit, die Brahms ihm im Oktober in München bei der Rückreise aus Lichtenthal bei Baden-Baden teilweise am Klavier vorgespielt haben muß: „Brahms spielte mir bei seiner Durchreise ersten und letzten Satz der zweiten Sinfonie vor. Habe aber nicht viel davon verstanden; so geht es mir nämlich jedesmal bei neuen Werken von ihm, (auch bei der ersten.) Erst nach und nach dämmert es mir. Soviel indessen habe ich herausgefühlt, daß Br. gegenwärtig aus üppigster Fülle herausschöpft, und daß wir uns das Herrlichste von ihm erwarten dürfen.“ (ungedruckter Brief Levis vom 31. Dezember 1877 an Clara Schumann, Manuskript *D-Zsch*, Sign.: Sch 10623,91–A2). Die vermutete Datierung der „Durchreise“ stützt sich vor allem auf Levis Bemerkung im Brief an Brahms vom 3. Dezember 1877 über Brahms' „Anwesenheit hier“, bei der Levi nicht gewagt habe, um die Überlassung der *D-Dur-Symphonie* zu bitten, da Brahms „sie den *Leipzigern* versprochen“ habe (*Briefwechsel VII*, S. 194; die Anmerkung des Herausgebers Leopold Schmidt, Levi habe Brahms' Aufenthalt im November 1876 anlässlich der Münchner Erstaufführung der 1. *Symphonie* gemeint, ist falsch, da die 2. *Symphonie* damals noch nicht existierte). Da Levi an Clara zuvor letztmals am 11. September 1877 geschrieben hatte (Manuskript *D-Zsch*, Sign.: Sch 10623,90–A2; vgl. *Litzmann III*, S. 362 f.), erscheint der Bericht über die Begegnung plausibel. Auch Kalbeck erwähnte Brahms' Plan, die Rückreise von Lichtenthal nach Wien „über München an[zu]treten“ (*Kalbeck III/1*, S. 176). Daß Brahms erst nach der Wiener Erstaufführung der 2. *Symphonie* (30. Dezember 1877) auf der Nachtreise nach Leipzig (wo er offenbar am 31. Dezember mittags eintraf) über München gefahren und mit Levi zusammengetroffen sein könnte, ist unwahrscheinlich (siehe *Kalbeck III/1*, S. 179; vgl. *Briefwechsel I*, S. 41).

⁴² Siehe *Briefwechsel VII*, S. 197; *Briefwechsel X*, S. 59; vgl. *Billroth-*

³⁶ Kalbecks Bericht (ebenda) bezeugt seine Anwesenheit. Die Datierung der privaten Wiedergabe ergibt sich daraus, daß Brahms das Autograph frühestens am 5. Dezember beendet haben kann und es nur bis zum 11. Dezember behielt, da die ersten drei Sätze danach bis zum 22. Dezember von einem Wiener Kopisten abgeschrieben wurden (vgl. Quellenbestand und -beschreibung, S. 223 f., Quelle AB-KA; Quellengeschichte und -bewertung, S. 229).

Auch die *Symphonien Nr. 3* und *Nr. 4* stellte Brahms seinen Wiener Freunden vor der Uraufführung in vierhändigen Klavierarrangements (nun allerdings für zwei Klaviere) vor.

³⁷ Siehe Clara Schumanns Brief an Brahms vom 24. Dezember 1877 (*Schumann-Brahms Briefe II*, S. 128) und ihre entsprechende Tagebucheintragung (*Litzmann III*, S. 366; zur Datierung der Eintragung siehe Quellengeschichte und -bewertung, S. 229 mit Anmerkung 21).

³⁸ *Simrock-Brahms Briefe*, S. 117. Vgl. dazu auch Quellengeschichte und -bewertung, S. 229 f.

³⁹ Vgl. S. XII mit Anmerkung 19.

⁴⁰ Siehe etwa die Ankündigung im *Musikalischen Wochenblatt* vom 30. November: „Johannes Brahms' neue (zweite) Symphonie in D dur soll am 9. Dec. in dem 1. Concert der Philharmoniker in Wien ihre überhaupt erste Aufführung erleben. Bald darauf wird der Meister nach Leipzig kommen.“ (*Musikalisches Wochenblatt*, Jg. 8, Nr. 49 [30. November 1877], S. 678).

⁴¹ Am 8. November teilte Brahms Simrock die Aufführungsplanungen für Wien und Leipzig mit: „Die neue Symphonie soll hier am 9ten Dezember kommen. Ich fürchte aber, die Kopisten erlauben es nicht. Dann wäre es möglich am 30sten. Jedenfalls aber gehe ich Anfang Januar nach Leipzig – wo Sie wohl auch zuhören. Sie wird jedenfalls gehörig durchfallen, und die Leute werden meinen, diesmal hätte ich mir's leicht gemacht.“ (*Briefwechsel X*, S. 55). Noch am 23. November nannte er gegenüber Adolf Schubring den 9. Dezember als Termin der Wiener Uraufführung (*Briefwechsel VIII*, S. 230). Vermutlich ebenfalls im November (möglicherweise sogar vor den beiden genannten Briefen) schrieb Brahms an Hermann Levi: „[...] falls

[27. Dezember:] „Von Brahms’ neuer Symphonie war Montag die erste (Korrektur-) Probe, heute ist 2te Probe. Das Werk ist herrlich und wird raschen Eingang finden. Der 3te Satz hat sein *Da capo* schon in der Tasche. [...]

[30. Dezember, eine halbe Stunde vor der Uraufführung:] Donnerstag war 2te Probe. Gestern Generalprobe. Richter gab sich große Mühe beim Einstudieren und wird auch heute dirigieren. Es ist ein prachtvolles Werk, das Brahms der Welt schenkt und zudem so recht zugänglich. Jeder Satz ist Gold und alle vier zusammen bilden in sich ein notwendiges Ganze. Leben und Kraft sprudelt überall, dabei Gemühtiefe und Lieblichkeit. Das kann man nur auf dem Lande, mitten in der Natur, komponieren. [...]

[Unmittelbar nach dem Konzert, mit Bleistift hinzugefügt:] Vorüber! Musterhafte Ausführung, wärmste Aufnahme, 3ter Satz (Allegretto) *da capo*, wiederholter Hervorruf.

Zeitdauer der Sätze:

19, 11, 5, 8 Minuten.

Nur Adagio nicht dem tiefen Gehalt entsprechend applaudiert, es bleibt aber doch der musikalisch wertvollste Satz. [...]

B. reist heute Abend nach Leipzig, Ankunft 12 und gleich in die Probe.⁴⁶

Über die Uraufführung berichtete das *Musikalische Wochenblatt*: „Die neue (2.) Symphonie von Johannes Brahms kam am letzten Sonntag in Wien (durch die Philharmoniker unter Richter’s Leitung) zu ihrer überhaupt ersten Aufführung und hatte vollständig durchschlagenden Erfolg. Namentlich gefiel das Scherzo, das auf stürmisches Verlangen wiederholt werden musste.“⁴⁷ Der historisch-ästhetische Kontext dieses Erfolges wird noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, daß die Uraufführung von Anton Bruckners *Symphonie Nr. 3 in d-Moll* zwei Wochen zuvor im Rahmen des 2. Abonnementskonzertes der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (16. Dezember 1877) ein Desaster gewesen war.⁴⁸ Von Wien aus konnte Theodor Billroth dem Komponisten am 30. Januar 1878 nach Holland über die *D-Dur-Symphonie* berichten: „Von allen Seiten kann ich Dir bestätigen, daß sie hier ganz außergewöhnlich schnell gefallen hat; man hält es hier selbst in Kreisen, die Dir nicht grün sind, für Deinen größten und unbestrittensten Erfolg.“⁴⁹

Wie schon bei der *1. Symphonie* übernahm Brahms die Leitung der folgenden Aufführungen am 10. Januar 1878 in Leipzig (Gewandhausorchester), am 4. Februar in Amsterdam (Philharmonisches Konzert der Maatschappij tot bevordering der toonkunst), am 6. Februar in Den Haag (Concert Diligentia) und am 8. Februar erneut in Amsterdam (in Felix Meritis, doch vom gleichen Orchester gespielt wie am 4. Februar). Die Aufführung in Leipzig gelang offenbar schlechter als diejenige in Wien, hatte aber ebenfalls Erfolg. So berichtete das *Musikalische Wochenblatt* am 11. Januar 1878 über die Leipziger Hauptprobe: „J. Brahms’ neue (2.) Symphonie fand in der Hauptprobe zum dieswöchentlichen Leipziger Gewandhausconcert die begeistertste Aufnahme bei dem zahlreichen, die Elite des hiesigen musikalischen Publicums repräsentirenden Auditorium. Der Enthusiasmus hatte einen für hier ganz enormen Höhegrad erreicht.“⁵⁰ Über die Leipziger Erstaufführung selbst in-

formierte Elisabeth von Herzogenberg ihre Freundin Bertha Faber am 17. Januar: „Die Posaunen bliesen im ersten Satz grausam falsch, anfangs einen geradezu unverständlichen Akkord, im zweiten Satz kamen die Hörner heraus, aber mit einer ruhigen Handbewegung von Brahms wurden sie wieder ins Geleise gebracht ... ich höre jetzt von allen Seiten warmes Lob über die Symphonie und bemerke, daß ich die äußeren Beifallsbezeugungen hier immer unterschätze, den süddeutschen Maßstab immer noch nicht los werdend.“⁵¹ Brahms selbst schrieb am 13. Januar rückblickend an Simrock: „Das viele Pech in L[eipzig] hatte mich etwas stutzig gemacht, ich sehe, daß nicht allens so schlimm.“⁵² Anlässlich der Leipziger Aufführung wurde Brahms von seinem Freund Julius Röntgen übrigens auf eine thematische Ähnlichkeit zwischen dem 1. Satz der *D-Dur-Symphonie* und Röntgens *Serenade für Bläser op. 14* hingewiesen, die Brahms im Januar 1877, also vor der Komposition der 2. *Symphonie*, in Leipzig gehört hatte.⁵³ Röntgen berichtete seiner Frau über die Reaktion des Freundes: „Als Brahms meine Serenade gestern wieder sah, erschrak er ordentlich über die Ähnlichkeit und sagte dasz er mich bestohlen hätte. Herzogenbergs und Frau Schumann fanden es auch und wir muszten sehr darüber lachen. Gut dasz meine schon fertig gedruckt da liegt.“⁵⁴

In Holland verliefen die Aufführungen ohne Komplikationen. So berichtete Brahms Elisabeth von Herzogenberg am 3. Februar (einen Tag vor der holländischen Erstaufführung): „Nr. 2 macht den Musikern und an-

Brahms Briefwechsel, S. 253. Die betreffenden Werke waren: Adalbert von Goldschmidts Oratorium *Die sieben Todsünden* und Richard Wagners *Das Rheingold*.

⁴³ Siehe Otto Biba: Katalog *Johannes Brahms in Wien*, Ausstellung 19. April bis 30. Juni 1983, Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Wien 1983, S. 73 (Nr. 143).

⁴⁴ Zu Details über Mozarts *Serenade* siehe *Signale*, Jg. 36, Nr. 6 (Januar 1878), S. 86.

⁴⁵ *Briefwechsel X*, S. 65.

⁴⁶ Ebenda, S. 66 (vgl. *Kalbeck III/1*, S. 179; einige abweichende Lesarten resultierten vermutlich aus Transkriptionsfehlern in Kalbecks Monographie).

⁴⁷ *Musikalisches Wochenblatt*, Jg. 9, Nr. 2 (4. Januar 1878), S. 28. Der Schlußsatz der Notiz („Wir werden in n. No. Eingehenderes über diese hervorragende Novität bringen.“) kündigte die ausführliche Rezension durch Theodor Helm in der folgenden Ausgabe an (ebenda, Nr. 3 [11. Januar 1878], S. 36 f.).

⁴⁸ Siehe August Göllerich und Max Auer: *Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffens-Bild*, Bd. IV, Teil 1, Regensburg 1936, S. 474–481.

⁴⁹ *Billroth-Brahms Briefwechsel*, S. 258 f.

⁵⁰ *Musikalisches Wochenblatt*, Jg. 9, Nr. 3 (11. Januar 1878), S. 40.

⁵¹ *Kalbeck III/1*, S. 181 f., Anmerkung 2. Auch Ernst Frank versicherte Brahms Ende Februar: „Leipzig ist noch voll Freude über die 2. *Sinfonie*“ (*Briefwechsel [Neue Folge] XIX*, S. 121).

⁵² *Briefwechsel X*, S. 67.

⁵³ Brahms äußerte sich damals begeistert über die *Serenade op. 14*, die Röntgen selbst übrigens als „so ganz und gar nicht ‚Brahms’sch‘“ einschätzte (*Röntgen-Briefe*, S. 34; Brief Röntgens an seine Frau vom Januar 1877).

⁵⁴ Ebenda, S. 36 f.; vgl. die Darstellung von Katja Brooijmans: *Brahms in the Netherlands: Concerts, Friendship, Irritation and Fun 1876–1885*, in: *Internationaler Brahms-Kongreß Gmunden 1997. Kongreßbericht*, hrsg. von Ingrid Fuchs, Tutzing 2001, S. 413–421.

dern Leuten aber so viel Spaß, daß sie mir den Aufenthalt nicht verdirbt.“ Ebenfalls noch vor der Erstaufführung teilte er Bertha Faber am folgenden Tag mit, man spiele in Amsterdam „die 2t. Symphonie ganz prachtvoll“, so daß er es „nicht besser wünschen“ könne.⁵⁵

Die Verhandlungen mit Hermann Levi wegen einer möglichen Wiedergabe der 2. *Symphonie* in München brach Brahms in seinem Brief vom 18. (?) Februar 1878 schroff ab und beendete zugleich seine Freundschaft mit dem ganz zur Wagner-Partei übergewechselten Dirigenten. Dagegen ließ er das Werk am 6. März 1878 beim Dresdener Aschermittwochskonzert im königlichen Opernhaus unter Leitung Franz Wüllners nochmals aus dem Manuskript aufführen.⁵⁶ Diese Wiedergabe bot dem Komponisten, der anwesend war,⁵⁷ eine letzte Gelegenheit, die neue Symphonie vor Absendung der Stichvorlagen an den Verlag noch einmal zu hören. Zuvor muß Brahms zwischen dem 8. und 20. Februar den Schluß des *Adagio non troppo* revidiert haben, denn in einem Brief vom 20. Februar 1878 bat er Wüllner, die Korrekturen in die direkt von Amsterdam nach Dresden gesandten Orchesterstimmen zu übertragen.⁵⁸

Mitte März 1878 schickte Brahms die Stichvorlagen für Partitur und Stimmen an Fritz Simrock nach Berlin.⁵⁹ Für die Aufführung der Symphonie beim 55. Niederrheinischen Musikfest in Düsseldorf am 10. Juni 1878 unter Leitung Joseph Joachims mußte Fritz Simrock exemplarmäßige Abzüge des noch nicht erschienenen Werkes liefern.⁶⁰ Brahms plante zunächst, dieser Aufführung beizuwohnen, wie er Joachim im Mai ankündigte: „Ich will Dir immer schreiben, wie große Freude es mir macht, daß Du Pfingsten meine Sinfonie aufführst – ich komme nicht dazu, aber ich komme nach Düsseldorf [...]. Übrigens freue ich mich auch auf manchen Klang, den ich wohl denke, aber nicht aus dem Orchester herausdirigiere; Du aber kannst und tust das.“ Joachim reiste schon am 3. Juni aus Berlin ab, um eingehend mit den Düsseldorfer Blechbläsern zu proben: „[...] ich will es wenigstens nicht an der nötigen Sorgfalt für das herrliche Werk fehlen lassen, das Einem immer mehr in Gedanken und Empfindung mit festem Umranken wächst.“ Brahms blieb dann aber doch in Pörschach und schrieb am 2. Juli an Joachim: „Gar zu gern hätte ich zugehört, denn ich meine, daß gerade das Stück oder manches darin, mit Wollust zu gutem Klingen gebracht werden kann.“⁶¹ Über die Aufführung vermerkte Clara Schumann in ihrem Tagebuch: „[...] die befreiten Herzen [des Publikums] machten sich Luft in ganz unbeschreiblichem Enthusiasmus. Ich habe einen solchen Jubel bei einer Orchestercomposition selten erlebt.“⁶²

Am oder kurz nach dem 26. Juni schickte Brahms, der inzwischen zwei Abzüge der Partitur zur Korrektur erhalten und einen am 25. Juni als Korrekturabzug an den Verlag zurückgesandt hatte, das bei ihm verbliebene zweite Korrektorexemplar der Partitur an Otto Dessoff.⁶³ Dieser antwortete Ende Juni oder Anfang Juli 1878: „Es giebt gewisse Dinge, die so schön sind, daß man garnicht mehr daran denkt, um welche Kunstgattung es sich handelt, sondern bei welchen man ‚die

Schönheit‘ als solche vor sich zu haben glaubt; an denen kein ‚Erdenrest, zu tragen peinlich‘ klebt. Zu diesen gehört Deine Sinfonie und das ist meine ganze Kritik. [...] Man vergißt das Material, weiß nicht, ob da gesungen, gespielt oder gemalt wird, sondern fühlt sich in’s Schöne eingetaucht. Wenn ich dieses gewisse Gruseln kriege, auch bei ganz heiteren Stellen[,] dann weiß ich, daß ich es mit dem Besten zu thun habe.“⁶⁴ Dessoff, der Brahms

⁵⁵ *Briefwechsel I*, S. 49 f.; Galerie Hassfurth: *Katalog 19* (Wien, 28. Oktober 1994), Nr. 231, S. 22. Vgl. Emma Engelmanns Bericht an Clara Schumann vom 12. Februar 1878, daß Johannes Verhulst der ersten Probe beigewohnt und ebenso entzückt wie gerührt reagiert habe (*Litzmann III*, S. 368). Entsprechend beschrieb das *Musikalische Wochenblatt* in seinem langen, anonymen *Musikbrief* mit dem Titel *Etwas über Johannes Brahms in Amsterdam* am 5. April den Ablauf der holländischen Erstaufführung: „Verhulst entfernte sich, erschien aber gleich wieder mit einem Lorbeerkrantz, welchen er auf das Pult, an welchem nun Brahms seine Symphonie dirigiren sollte, legte.“ (*Musikalisches Wochenblatt*, Jg. 9, Nr. 15 [5. April 1878], S. 188 f.). Schon im Januar hatte Brahms an Clara Schumann geschrieben: „Verhulst ist mir so sympathisch, er erinnert mich so sehr an Deinen Mann!“ (*Schumann-Brahms Briefe II*, S. 133).

⁵⁶ Franz Wüllner hatte die Münchner Erstaufführung der 1. *Symphonie* am 15. November 1876 ermöglicht und Brahms im darauffolgenden Sommer in Pörschach besucht. Ob er damals von der 2. *Symphonie* erfuhr, muß dahingestellt bleiben, doch hatte Brahms dem Freund bei dessen Auseinandersetzungen mit Levi, die im Herbst 1877 zu Wüllners Wechsel nach Dresden führten, zur Seite gestanden (vgl. *Briefwechsel XV*, S. 29–31, 75–81).

⁵⁷ Siehe ebenda, S. 83–90, vor allem S. 85; vgl. *Schumann-Brahms Briefe II*, S. 139; *Signale*, Jg. 36, Nr. 20 (März 1878), S. 315 (Programm); ebenda, Nr. 22 (März 1878), S. 340 (Rezension).

⁵⁸ *Briefwechsel XV*, S. 89 f.; vgl. Quellengeschichte und -bewertung, S. 228 f. mit Anmerkung 14; Editionsbericht, 2. Satz, S. 269, Bemerkung zu T. 103–104, Tutti (mit Abbildung 5 auf S. 268).

⁵⁹ Eine Aufführung in Hannover unter Leitung Hans von Bülow wurde von Kalbeck (*III/1*, S. 232) irrtümlich dem folgenden Monat (26. April 1878) zugeordnet, weil er bei seinem Verweis auf eine Publikation Georg Fischers übersah, daß es sich um das letzte Konzert der Saison 1878/79 handelte (siehe [Georg Fischer:] *Hans von Bülow in Hannover*, Hannover und Leipzig 1902, S. [37–]39, 43). Constantin Floros folgte später Kalbecks Fehldatierung (*Floros*, S. 172). Tatsächlich fand die hannoversche Erstaufführung der 2. *Symphonie* jedoch erst ein Jahr später am 26. April 1879 statt. Daß auch ein Brief Bülows vom 21. April 1879 über diese Aufführung fälschlich auf 1878 datiert ist, beruhte offenbar auf einem Druckfehler (*Bülow, Briefe V*, S. 562 f., mit falscher Datierung, doch richtiger chronologischer Einordnung bei den Schreiben vom April 1879). Zur korrekten Datierung vgl. Bülows Brief an Joseph Joachim vom 24. April 1879: „Unser (Bronsart hat Reihenfolge bestimmt) Programm wird Dir hoffentlich zusagen. I Th. Z[um] e[rsten] M[al]: Sinfonie N° 2 Ddur Brahms [...]“ (*Briefe von und an Joseph Joachim*, hrsg. von Johannes Joachim und Andreas Moser, Bd. III, Berlin 1913, S. 209 [f.]). Bülow bezeichnete übrigens – in Fortsetzung seines Aphorismus von Brahms’ 1. *Symphonie* als „Zehnter“ – die 2. *Symphonie* als „elfte“ (ebenda). Vgl. Bülows Brief an Simrock vom 3. Februar 1882, in dem Brahms’ *Symphonien Nr. 1 und Nr. 2* gemeinsam als „X. und XI. Sinfonie“ firmieren (*Bülow, Briefe VI*, S. 143).

⁶⁰ *Simrock-Brahms Briefe*, S. 119.

⁶¹ *Briefwechsel VI*, S. 137–139; zur Datierung von Brahms’ Brief Nr. 362 siehe S. XXII, Anmerkung 116.

⁶² *Litzmann III*, S. 377.

⁶³ Vgl. unten, Anmerkung 64; vgl. S. XXII mit Anmerkung 115; Quellengeschichte und -bewertung, S. 232.

⁶⁴ *Briefwechsel XVI*, S. 187–191, hier S. 189 f. Der vom Herausgeber Carl Krebs auf „Juni 78?“ datierte Brief muß dem Inhalt nach Ende Juni oder Anfang Juli geschrieben worden sein. Zu den Datierungsproblemen von *Briefwechsel XVI* siehe S. XVII, Anmerkung 66.

in einer nicht überlieferten Mitteilung auf einige Stich- und Bezeichnungsirrtümer hingewiesen haben muß,⁶⁵ hatte damals Skrupel im Hinblick auf sein eigenes, Brahms gewidmetes *Streichquartett in F-Dur op. 7*. Denn beim Durchlesen von Brahms' Partiturabzug war ihm bewußt geworden, daß sein Quartett eine Reminiszenz an die 2. *Symphonie* enthielt, deren 1. Satz Brahms ihm im September 1877 auf dem Klavier vorgespielt hatte. Brahms suchte ihm die Bedenken energisch auszureden und schrieb Anfang Juli: „Eines der dümmsten Capitel der dummen Leute ist das von den Reminiszenzen.“⁶⁶ Sein Hinweis, daß er „bei der Gelegenheit auch und viel schlimmer gestohlen habe“,⁶⁷ bezieht sich vermutlich auf eine thematische Ähnlichkeit des 1. Satzes seiner neuen Symphonie mit Julius Röntgens *Serenade für Bläser op. 14*.⁶⁸

Die 2. *Symphonie* erklang im Jahre 1878 nach der Publikation noch zweimal unter Leitung des Komponisten: am 28. September 1878 in Hamburg (Konzert zum 50jährigen Jubiläum der Philharmonischen Gesellschaft) und am 22. Oktober 1878 in Breslau (Orchesterverein). Von der Hamburger Aufführung wußte Clara Schumann an Hermann Levi zu berichten, Brahms' Symphonie sei, „wie in Düsseldorf, die Krone des Festes“ gewesen.⁶⁹ Die *Signale* dokumentierten für den

Zeitraum zwischen der Veröffentlichung und dem Ende des Jahres 1878 insgesamt 17 weitere Aufführungen in Königsberg, Elberfeld, Berlin (zweimal), London, Frankfurt am Main, Schwerin, Paris, Karlsruhe, Köln, Leipzig, New York, Edinburgh, Köthen, Brüssel, Wiesbaden und Pest.⁷⁰

Hatte die 1. *Symphonie* in England viel Interesse für Brahms' Schaffen erregt, so knüpfte die englische Rezeption der 2. *Symphonie* an diesen Erfolg an. Eine ausführliche Beschreibung der *D-Dur-Symphonie* veröffentlichte George Grove schon als Beigabe im Programmheft zum „Twelfth Saturday Concert“ am 9. Februar 1878 im Crystal Palace London.⁷¹ Dort erfolgte acht Monate später am 5. Oktober 1878 auch die englische Erstaufführung unter Leitung von August Manns samt einer Wiederholung im gleichen Saal am 22. März 1879 „by special desire“ (wiederum mit einem Programmheft-Beitrag Groves). Die Pariser Erstaufführung dirigierte Jules Pasdeloup am 27. Oktober 1878. Otto Dessoff führte das Werk am 9. November 1878 zum ersten Mal in Karlsruhe auf, und Wilhelm Treiber dirigierte am 26. November 1878 die zweite Leipziger Aufführung im Rahmen der Euterpe-Konzerte.⁷² Die amerikanische Erstaufführung erfolgte am 23. November 1878 in New York im Rahmen des 1. Philharmonischen Kon-

⁶⁵ Vgl. S. XXII; Quellengeschichte und -bewertung, S. 232. Die Stich- und Bezeichnungsirrtümer meldete Brahms an Simrock, noch ehe er den Partiturabzug von Dessoff zurückerhalten hatte (*Briefwechsel X*, S. 79–81).

⁶⁶ Ebenda, S. 187–193, hier S. 191 f., korrigiert nach dem Briefmanuskript (*D-Hs*; siehe unten). Die Anordnung und Wiedergabe der zwischen Brahms und Dessoff im Sommer 1878 gewechselten Schreiben (Nr. 61–72) im von Carl Krebs herausgegebenen *Briefwechsel XVI* ist teilweise falsch. Dies zeigt sich schon, wenn man die angegebenen Datierungen zunächst akzeptiert (siehe die sprunghafte Anordnung von Nr. 62–67). Doch sind Krebs' Datierungen und Übertragungen selbst ebenfalls teilweise nicht haltbar, wie eine Autopsie der Manuskripte und die Überprüfung der Briefinhalte ergab. Die Abfolge der Schreiben ist folgendermaßen zu korrigieren (Briefmanuskripte in *D-Hs*, Sign.: BRA : Bd1 : 58–69; im folgenden wird jeweils nur die Endzahl der Signatur im Anschluß an die Numerierung des Schreibens in *Briefwechsel XVI* genannt):

– Nr. 61 (: 58): Brahms an Dessoff, zwischen 21. und 25. Juni, vermutlich 25. 6.; in *D-Hs* nur in Abschrift vorhanden, da das Originalmanuskript an Max Kalbeck verschenkt wurde (Vermerk auf der Abschrift). Zu dem Originalschreiben gehörte vermutlich ein autographe Briefumschlag, der bei einer Autopsie der Briefmanuskripte im Dezember 2000 noch irrtümlich Brahms' Brief Nr. 66 beigelegt war und bereits Krebs zur Fehldatierung von Nr. 66 bewogen hatte; der Umschlag trägt den schlecht lesbaren Absende-Poststempel aus Pörschach vom 25. (26.?) Juni 1878 sowie vier Ankunfts-Stempel von Lichtenthal bei Baden-Baden vom 27. und 28. Juni 1878.

– Nr. 62 (: 61): Brahms an Dessoff, laut Poststempeln 26. Juni ab Pörschach, 28. Juni an Lichtenthal; die angekündigte Übersendung des Partiturabzugs aus der Korrekturphase erfolgte offenbar am gleichen Tag oder kurz danach.

– Nr. 65 (: 59): Dessoff an Brahms, undatiert, vermutlich zwischen ca. 29./30. Juni und ca. 4./5. Juli 1878 ab Lichtenthal. Die vom Herausgeber am Ende des gedruckten Brieftextes unterhalb des Notenbeispiels als angebliche Nachschrift Dessoffs mitgeteilten beiden Absätze (*Briefwechsel XVI*, S. [187–]191) gehören zu Nr. 66, also zu Brahms' folgendem Schreiben!

– Nr. 66 (: 60): Brahms an Dessoff, undatiert, Briefmanuskript mit Bleistift-Datierung von fremder Hand: „Pörschach Juli 1878“, ver-

mutlich zwischen 1./2. und 5. Juli ab Pörschach. Zu diesem Brief gehören die zwei nachschriftlichen Absätze, die der Herausgeber Krebs irrtümlich Nr. 65 zuordnete; siehe oben.

– Nr. 67 (: 62): Dessoff an Brahms, Lichtenthal, 7. Juli 1878 laut Dessoffs Datierung.

– Nr. 68 (: 63): Brahms an Dessoff, undatiert, vermutlich zwischen ca. 9. und ca. 15. Juli 1878 ab Lichtenthal.

– Nr. 70 (: 68): Dessoff an Brahms, vermutlich 18. Juli 1878 ab Vitznau; Dessoffs eigenhändige Datierung „Vitznau 17/8. 78“ muß ein Schreibirrtum sein, der vermutlich durch Vertauschung der Ziffern zustande kam (statt „18/7.“ fälschlich „17/8.“), denn Nr. 70 antwortete direkt auf Nr. 68 und kreuzte sich anscheinend mit Nr. 69.

– Nr. 69 (: 64): Brahms an Dessoff, laut Poststempeln 19. (?) Juli 1878 ab Pörschach, 22. Juli an Grindelwald; vgl. Bemerkung zu Nr. 70.

– Nr. 63 (: 65): Brahms an Dessoff, laut Poststempeln auf Umschlag 22. (?) Juli ab Pörschach, 24. Juli an Grindelwald.

– Nr. 64 (: 66): Dessoff an Brahms, Grindelwald, 28. Juli 1878 laut Dessoffs Datierung.

– Nr. 71 (: 67): Dessoff an Brahms, laut schwer lesbarem Absende-Stempel vermutlich 15. September 1878 ab Karlsruhe, laut nur partiell lesbarem Ankunfts-Stempel 18. [September ?] 1878 an Pörschach.

– Nr. 72 (: 69): Brahms an Dessoff, vermutlich ca. 19. September 1878 ab Pörschach, laut nicht ganz vollständigem Ankunfts-Stempel 21. September 1878 an Karlsruhe.

⁶⁷ *Briefwechsel XVI*, S. 192.

⁶⁸ Siehe S. XV mit Anmerkungen 53 f.

⁶⁹ *Litzmann III*, S. 386. Vgl. Kurt Stephenson: *Hundert Jahre Philharmonische Gesellschaft in Hamburg*, Hamburg 1928, S. 155–163.

⁷⁰ *Signale*, Jg. 36 (1878) und Jg. 37 (1879), passim. Die systematische Auswertung der Brahms-Rezeption in den *Signalen* und anderen Musikzeitschriften des 19. Jahrhunderts erfolgte an der Forschungsstelle Kiel der Johannes Brahms Gesamtausgabe.

⁷¹ Der Beitrag basierte auf „the Vienna newspaper reports, [...] accompanied by the chief themes, for which I am indebted to Mr. Pohl of Vienna“.

⁷² Siehe *Briefwechsel XVI*, S. 205, 207; Johannes Forner: *Johannes Brahms in Leipzig. Geschichte einer Beziehung*, Leipzig 1987, S. 65 f.

zertes unter Leitung „des neuen Dirigenten“ Adolf Neuendorff,⁷³ die erste schottische Wiedergabe fand am 2. Dezember 1878 in Edinburgh unter Leitung des Düsseldorfer Dirigenten Julius Tausch statt, die belgische Erstaufführung am 29. Dezember 1878 in Brüssel. In der Schweiz erklang das Werk erstmals am 4. Februar 1879 in Zürich und wurde dort etwa Anfang März „auf vielseitigen Wunsch“ wiederholt.⁷⁴

Hatte Brahms seine 1. *Symphonie* 13mal selbst öffentlich dirigiert, so sind von der 2. *Symphonie* insgesamt 18 oder 19 offizielle Aufführungen unter seiner Leitung nachzuweisen. Neben den bereits genannten sechs Wiedergaben des Jahres 1878 in Leipzig (10. Januar), Amsterdam (4. und 8. Februar), Den Haag (6. Februar), Hamburg (28. September) und Breslau (22. Oktober) leitete er in den folgenden Jahren weitere 12 oder 13 Aufführungen: in Pest (10. Dezember 1879), Köln (Gürzenich-Konzert vom 13. Januar 1880, zusammen mit dem *Deutschen Requiem*⁷⁵), Krefeld (20. Januar 1880⁷⁶), Bonn (22. Januar 1880), Hannover (24. Januar 1880), Schwerin (10. April 1880), Königsberg (13. April 1880), Münster (22. Januar 1881⁷⁷), Zürich (6. Dezember 1881, Tonhallegesellschaft), Basel (10. Dezember 1882, Allgemeine Musikgesellschaft), Köln (15. Mai 1883, 60. Niederrheinisches Musikfest⁷⁸). Am 2. Dezember 1883 fand die Uraufführung der *Symphonie Nr. 3 in F-Dur op. 90* in Wien statt; danach dirigierte Brahms die 2. *Symphonie* anscheinend nur noch einmal am 16. Februar 1884 in Barmen.⁷⁹ Unklar ist, ob er bei dem Brahms-Konzert vom 2. April 1883 in Meiningen, dessen Leitung er sich mit Franz Mannstädt teilte, die *D-Dur-Symphonie* selbst aufführte.⁸⁰

Von den Wiedergaben unter Leitung anderer Dirigenten zu Brahms' Lebzeiten seien nur die zweite Wiener Aufführung am 28. Dezember 1879 durch Hans Richter (Wiener Philharmoniker)⁸¹ und eine erneute Aufführung in Breslau am 20. Januar 1880 durch Brahms' Freund Bernhard Scholz⁸² erwähnt. 18 für das Jahr 1888 in den *Signalen* dokumentierte Aufführungen zeigen, daß das Werk inzwischen zum Repertoire-Stück geworden war.⁸³ Belegt ist, daß Brahms den Aufführungen am 17. Februar 1895 in Frankfurt unter Leitung Gustav Kogels (Museumskonzert)⁸⁴ sowie am 3. April 1895 in Wien durch die Berliner Philharmoniker, dirigiert von Felix Weingartner, beiwohnte. Gegenüber Simrock lobte er die „gesunde, frische Persönlichkeit“ Weingartners, die ihm „ungemein sympathisch“ gewesen sei, und zeigte sich von dessen Interpretation begeistert: „Es fing mit meiner [2.] Symphonie an, die er auswendig ganz vortrefflichst dirigierte. Gleich nach dem ersten Satz mußte sich schließlich das ganze Orchester zum Dank erheben. Der dritte Satz mußte wiederholt werden. Die Aufführung war ganz wunderschön.“⁸⁵

In der musikalischen Öffentlichkeit setzte sich die 2. *Symphonie* somit rasch und nachhaltig durch. Dies belegen auch die überwiegend positiven Rezensionen.⁸⁶ Sie betonten zumeist das Heitere, die Lebensfreude und die Faßlichkeit des Werkes und hoben den starken Gegensatz zur 1. *Symphonie* sowie die Wirkung Beethovens auf Brahms hervor. So referierte Eduard Hanslick am

3. Januar 1878 in der *Neuen Freien Presse* über die Wiener Erstaufführung vom 30. Dezember 1877:

„Ein großer, ganz allgemeiner Erfolg krönte die Novität; selten hat die Freude des Publikums an einer neuen Tondichtung so aufrichtig und warm gesprochen. Die vor einem Jahre aufgeführte e r s t e Symphonie von Brahms war ein

⁷³ *Signale*, Jg. 37, Nr. 5 (Januar 1879), S. 75.

⁷⁴ *Signale*, Jg. 37, Nr. 29 (April 1879), S. 453 (Bericht datiert auf den 8. März).

⁷⁵ Ferdinand Hiller hatte schon seit Juli 1879 über das Konzert mit Brahms verhandelt, der das angebotene Honorar von 500 Mark unzureichend fand, doch schließlich aufgrund von Hillers Erkrankung sogar die Leitung des gesamten Programmes übernahm (siehe Reinhold Sietz: *Aus Ferdinand Hillers Briefwechsel. Beiträge zu einer Biographie Ferdinand Hillers*, Bd. IV [1876–1881], Köln 1965 [= *Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte*, H. 60], S. 85–108). Victor Schnitzler – der Sohn Robert Schnitzlers, des Vorsitzenden des Kölner Konzertkomitees – berichtete in seinen Erinnerungen: „Die Begeisterung des Publikums war eine große; das Scherzo der Sinfonie mußte wiederholt werden. Von da an erst begann der Komponist Brahms sich in Köln langsam durchzusetzen“ (Victor Schnitzler: *Erinnerungen aus meinem Leben*, Köln 1935, S. 46 f.). Anlässlich dieses Erfolges schrieb Brahms das Albumblatt mit den Takten 1–5 des ersten Satzes der *D-Dur-Symphonie* im Klavierauszug (heute *D-LÜbi*; siehe dazu [Kurt Hofmann:] *Kostbarkeiten aus dem Brahms-Institut Lübeck. Ein eigenhändiges Albumblatt von Johannes Brahms. Den Mitgliedern des Vereins zur Förderung des Brahms-Instituts Lübeck e.V. als Jahresgabe 1994*, [Lübeck 1994], Faksimile und Kommentar).

⁷⁶ Dieser erste öffentliche Auftritt des Komponisten in Krefeld erfolgte im Rahmen eines reinen Brahms-Programmes (siehe Rudolf von der Leyen: *Johannes Brahms als Mensch und Freund*, Düsseldorf und Leipzig 1905, S. 10).

⁷⁷ Siehe *Signale*, Jg. 39, Nr. 14 (Februar 1881), S. 218; vgl. Hellmuth Loening: *Brahms' Kontakte zu Münster und seinem Freund J. O. Grimm*, in: *Westfälische Nachrichten*, 17. März 1973, o. S. Dadurch wird die Angabe in *Hofmann, Zeittafel* (S. 156: „eine seiner Symphonien“) präzisiert.

⁷⁸ Erneut fertigte Brahms anlässlich der Kölner Aufführung ein Albumblatt mit den Anfangstakten der 2. *Symphonie* an (vgl. oben, Anmerkung 75), das heute nicht mehr nachweisbar ist (siehe *Dedel*, S. 43).

⁷⁹ Siehe *Signale*, Jg. 42, Nr. 24 (März 1884), S. 376. *Hofmann, Zeittafel* (S. 180) nennt dagegen irrtümlich die 3. *Symphonie*.

⁸⁰ Siehe *Briefwechsel (Neue Folge) XVII*, S. 39 f.

⁸¹ In den *Signalen* hieß es dazu: „Brahms' Sinfonie [...] genoß man nun um so erfolgreicher, da man sich unterdessen durch ihre Drucklegung hatte vertraut machen können. Leider wurde diesesmal der reizende dritte Satz um einige Kommas zu langsam genommen, was dem Eindruck gar sehr schadete.“ (*Signale*, Jg. 38, Nr. 5 [Januar 1880], S. 71 f.).

⁸² *Signale*, Jg. 38, Nr. 10 (Januar 1880), S. 154. Später wies Ernst Flügel in der *Schlesischen Zeitung* übrigens auf Beziehungen von Bernhard Scholz' *Symphonie Nr. 1 B-Dur op. 60* zu Brahms' 2. *Symphonie* hin: „Es ist ja richtig, das prächtige Hauptthema hat eine gewisse rhythmische Wahlverwandschaft mit dem der zweiten Symphonie von Brahms“ (zitiert nach der ausführlichen Anzeige des Verlages von Julius Hainauer, Breslau, in dem Scholz' *Symphonie* Ende 1885 erschien, in: *Signale*, Jg. 43, Nr. 71 [Dezember 1885], S. 1134 [f.]).

⁸³ Vgl. S. XVII, Anmerkung 70.

⁸⁴ Siehe *NZfM*, Jg. 62 (Bd. 91/I), Nr. 18 (1. Mai 1895), S. 215.

⁸⁵ *Briefwechsel XII*, S. 169; vgl. *Kalbeck IV/2*, S. 394; Felix Weingartner: *Buffets and Rewards: A Musician's Reminiscences*, übersetzt von Marguerite Wolff, London 1937, S. 221–223.

⁸⁶ Erwartungsgemäß urteilte Eduard Bernsdorf, der Brahms' Musik weitgehend ablehnte, in den *Signalen* mehrmals negativ über das Werk, wie schon seine Rezension der Leipziger Erstaufführung zeigt (*Signale*, Jg. 36, Nr. 6 [Januar 1878], S. 82 f.).

Werk für ernste Kenner, die dessen fein verzweigtes Geäder ununterbrochen verfolgen und gleichsam mit der Loupe hören konnten. Die *zweite Symphonie* scheint wie die Sonne erwärmend auf Kenner und Laien, sie gehört allen, die sich nach guter Musik sehnen, mögen sie die schwierigste fassen oder nicht. Unter Brahms' Compositionen nähert sich ihr in Styl und Stimmung am meisten das *B-dur-Sextett*, also dasjenige seiner Instrumentalwerke, welches ihn am populärsten, ja so sehr beliebt gemacht hat, daß die nachfolgenden complicirteren Quartette von dieser Liebe zehren konnten. Brahms' neue Symphonie leuchtet in gesunder Frische und Klarheit; durchweg faßlich, giebt sie doch überall aufzuhorchen und nachzudenken. Allenthalben zeigt sie neue Gedanken und doch nirgends die leidige Tendenz, Neues im Sinne von Unerhörtem hervorbringen zu wollen. Dabei kein schielender Blick nach fremden Kunstgebieten, weder verschämtes noch freches Betteln bei der Poesie oder Malerei – Alles rein musikalisch empfangen und gestaltet, und ebenso rein musikalisch wirkend. Als ein unbesiegbare Beweis steht dies Werk da, daß man (freilich nicht je der man) nach Beethoven noch Symphonien schreiben kann, obendrein in den alten Formen, auf den alten Grundmauern. [...] Richard Wagner und seine Anhänger gehen bekanntlich so weit, nicht bloß die Möglichkeit neuer symphonischer Thaten nach Beethoven zu leugnen, sondern die Existenz-Berechtigung der reinen Instrumental-Musik überhaupt. Die Symphonie sei überflüssig geworden, seit Wagner sie in die *Oper* verpflanzt habe; höchstens Liszts 'Symphonische Dichtungen' in einem Satz und mit bestimmtem poetischen Programme seien lebensfähig in moderner Musik-Weltanschauung. Wenn solch unsinnige, lediglich für den Wagner-Lisztschen Hausbedarf aufgestellte Theorie noch einer Widerlegung bedürfte, es könnte keine glänzendere geben, als die lange Reihe der Brahms'schen Instrumentalwerke und vor allem dessen zweite Symphonie. [...] Die vornehme, aber gefährliche Kunst, seine Ideen unter polyphonem Gewebe zu verstecken oder contrapunktisch zu durchkreuzen, hat Brahms diesmal glücklich zurückgedrängt [...]. Wir können unsere Freude darüber nicht laut genug verkünden, daß Brahms, nachdem er in seiner ersten Symphonie dem Pathos faustischer Seelenkämpfe gewaltigen Ausdruck verliehen, nun in seiner zweiten sich der frühlingsblühenden Erde wieder zugewendet hat.⁸⁷

Der ausführliche, polemische Hinweis auf Wagner und Liszt verdeutlicht, wie sehr die musikalischen Parteilbildungen die damalige öffentliche Diskussion immer noch bestimmten. Daß Hanslick seine ästhetische Position gerade durch dieses Brahms'sche Werk bestätigt sah, ist zweifellos von erheblichem kunstgeschichtlichem Interesse. Im gleichen Zusammenhang ist zu sehen, daß Wagner kurz darauf (1879) im Aufsatz *Über das Dichten und Komponieren* Brahms persönlich angriff und seine Argumentation im ebenfalls 1879 veröffentlichten Aufsatz *Über die Anwendung der Musik auf das Drama* im Hinblick auf die „Symphonien-Kompositionen unserer neuesten – sagen wir: romantisch-klassischen – Schule“ verallgemeinerte. Im Kontext seiner Abhandlung, die die Instrumentalmusik Berlioz' und Liszts als Vorahnung des Wagnerschen Musikdramas interpretierte, sah er solche Symphonien durch „die gewisse zähe Melodik“ charakterisiert, „welche ihnen aus der von ihren Schöpfern bisher still gepflegten, sogenannten ‚Kammermusik‘

zugeführt“ werde; es handele sich um „kleinliches Melodien-Häcksel, mit Heu gemischtem vorgetrunkenem Thee zu vergleichen“.⁸⁸

Andere zeitgenössische Besprechungen der 2. *Symphonie* wie diejenigen Hermann Kretzschmars (1887) und Bernhard Vogels (1888) betonten die pastoral-idyllischen Aspekte,⁸⁹ auf die indirekt ja auch Brahms anspielte, als er Hanslick und Kalbeck scherzhaft auf die Verbindungen zwischen der neuen Symphonie und den „schöne[n] Sommertage[n]“ am „Wörther See“ hinwies.⁹⁰ Kalbeck baute diesen Topos in seiner Brahms-Monographie in charakteristischer Weise weiter aus. So glaubte er im Finalsatz „die Glocken von Maria Wörth [...], die berühmte Feier der sommerlichen Kirchweih“ und selbst „das Lachen des ‚alten, höchst lustigen und frivolen Pfaffen““ zu hören, das Brahms 1890 gegenüber Kalbeck erwähnt hatte.⁹¹

Auch im Hinblick auf die 2. *Symphonie* finden wir somit die drei Rezeptionskonstanten wieder, die schon im Zusammenhang mit der frühen Rezeption der 1. *Symphonie* maßgeblich gewesen waren: die kammermusikalischen Grundlagen, das Beethovensche Erbe und mögliche programmatische Deutungsaspekte.⁹²

Für die frühen Phasen der Aufführungsgeschichte ist auch die Erörterung einiger aufführungspraktischer Probleme von Interesse. So richtete Otto Dessoff⁹³ am 19. Oktober 1878 brieflich „zwei“ (genaugenommen vier) aufführungspraktische Fragen an Brahms, als er die Karlsruher Erstaufführung vom 9. November vorbereitete:

„1. Ist es recht, die 4 Takte vor dem Eintritt des *quasi riten.* im 1. Satze schon etwas zurückhaltend (*pesante*) zu nehmen, damit kein rhythmischer Ruck fühlbar wird?

2. Wie schnell geht eigentlich das Adagio? Soll das nicht gewissermaßen *Andante sostenuto* heißen? Der Metronom ist ein dummes Thier; darum will ich Dich nicht mit demselben quälen. Aber wenn ich annehme daß die Viertel in Deinem *Adagio à peu près* so sein müssen, wie die 8tel im *Adagio* des *F dur* Quartetts [Notenzitat mit dem Beginn des 3. Satzes aus Beethovens *Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1*] gehe ich dann irre? Und soll nicht das *grazioso* 12/8 um eine Idee beschwingter werden?

[...] Ich [...] füge [...] noch die Frage hinzu, ob nicht die Viertel Deines *Menuetts* genau so zu nehmen sind, wie die 8tel in dem *Andante cantabile, e con moto* der 1. *Sinf.* von Beethoven?“

⁸⁷ Zitiert nach Eduard Hanslick: *Concerte, Componisten und Virtuosen der letzten fünfzehn Jahre. 1870–1885. Kritiken*, Berlin 1886, S. 224–227.

⁸⁸ Richard Wagner: *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Leipzig 1888, Bd. 10, S. 182 f.

⁸⁹ Hermann Kretzschmar: *Führer durch den Concertsaal. I. Abtheilung: Sinfonie und Suite*, Leipzig 1887, S. 281–285; Bernhard Vogel: *Johannes Brahms. Sein Lebensgang und eine Würdigung seiner Werke*, Leipzig 1888 (= *Musikheroen der Neuzeit*, Bd. IV), S. 51 f.

⁹⁰ Siehe S. XI mit Anmerkungen 7 f.

⁹¹ Kalbeck III/1, S. 174 sowie S. 160, Anmerkung 1, und Faksimile des Briefes zwischen S. 160/161.

⁹² Vgl. JBG, *Symphonie Nr. 1*, S. XIV.

⁹³ Vgl. zu Dessoff S. XVI f. mit Anmerkungen 64 und 66 f.

Brahms antwortete auf einer Postkarte vom 28. Oktober (Poststempel):

„Ich komme eben von *Breslau* und sage nur für den 9ten einstweilen, daß mir Deine *Tempi* (= Beethoven) ganz gut und richtig scheinen. Satz 1 und 3 wünsche ich recht ruhig, namentlich die Schlüsse. *Quasi rit.* im 1ten Satz dürfte eben so gut fehlen wie ein *piu moto* beim 12/8 Adagio stehen dürfte. Das sind so überflüssige Bezeichnungen. „Wenn ihr’s nicht fühlt“ etc.“⁹⁴

Aufführungspraktisch wie aufführungshistorisch aufschlußreich sind außerdem die von Carl Ferdinand Pohl mitgeteilten Spieldauern der Sätze bei der Uraufführung: 19, 11, 5, 8 Minuten.⁹⁵

Wie Walter Blume in seiner Darstellung der Meininger Aufführungstradition berichtete, muß der von Brahms sehr geschätzte Dirigent Fritz Steinbach bei der Wiedergabe der 2. *Symphonie* besonderen Wert auf Artikulation (Phrasierung, Nuancierung, Akzente), Rubato und Tempomodifikationen gelegt haben. Steinbachs Phrasierung wurde von Blume durch viele Notenbeispiele verdeutlicht, in denen das Absetzen der Notenwerte durch zusätzliche Sechzehntelpausen dargestellt ist. Dies betraf auch das Hauptthema des 1. Satzes: „Grundsätzlich gilt für dieses Thema das Folgende: Wo eine Halbe Note an das 3. Viertel angebunden ist, wird dieses 3. Viertel behandelt wie ein Achtel mit Punkt $\text{♪} \frac{7}{8}$, so daß eine Sechzehntel-Pause entsteht. Bei 3 aufeinander folgenden Vierteln ist das letzte 3. Viertel vollwertig. (Das Dreiton-Motiv aber hat kurzes 3. Viertel!)“. Zu der schon von Dessoff und Brahms diskutierten Stelle im 1. Satz heißt es: „Das ‚Quasi ritenente‘ bei E bereitet man vor. Es sei davor gewarnt, das ‚ritenente‘ zu breit zu nehmen. Das Hauptgewicht liegt auf dem ‚quasi‘, und heißt soviel wie ‚innerlich verhalten.‘“⁹⁶

Die in Brahms’ Manuskripten und Handexemplaren eingetragenen Dirigiervormerke geben nur sehr selten interpretatorische Hinweise für die Aufführung seiner Werke. Im Partiturautograph der 2. *Symphonie* findet sich für die Takte 67 und 76 des 2. Satzes – vermutlich von fremder Hand (Hans Richter oder Joseph Joachim) – jeweils die Bleistift-Anweisung „voran“; für T. 76 wird diese Auffassung auch durch Blumes Mitteilungen über Steinbachs Interpretation bestätigt.⁹⁷

Brahms’ Diskussion mit Vincenz Lachner über die 2. Symphonie

Besonders bedeutsam für die frühe Rezeption der 2. *Symphonie* und für Brahms’ eigene Einschätzung des Werkes ist seine Diskussion mit dem Dirigenten und Komponisten Vincenz Lachner. Dieser hatte die *Symphonie* am 28. Juli 1879 beim 9. Mittelrheinischen Musikfest in Mannheim aufgeführt und schrieb Brahms kurz darauf (4.–6. August) einen ausführlichen zweiteiligen Brief, in dem er seine Eindrücke über das Werk und insbesondere über den Kopfsatz mitteilte.⁹⁸

Neben vielen enthusiastischen Äußerungen brachte Lachner einen kritischen Einwand gegen den 1. Satz vor:

„Warum werfen Sie in die idyllisch heitere Stimmung, mit der sich der 1. Satz einführt, die grollende Pauke, die düstern lugubren Töne der Posaunen u. Tuba? [...] Überhaupt möchte ich aus diesem Satz Pos[saunen]. u. Tuba ausgeschlossen sehen, die mir zur Grundstimmung desselben nicht nöthig scheinen u. der Kraftfülle, wo sie in der Conzentrierung aller Tonmittel auftritt, kein wesentliches Element zuführen.“⁹⁹

Lachner kritisierte außerdem, daß Brahms in den Takten 514 und 516 das dominantische *a* der Hörner und Trompeten mit dem plagalen g-Moll-Dreiklang der Streicher konfrontierte.

Brahms’ zwischen dem 7. und 9. August¹⁰⁰ geschriebene Antwort ist ungemein aufschlußreich, ja singulär für sein Verständnis des Werkes wie auch für seinen Charakter:

„Theurer Freund.

Mein Brief wird Ihnen schwerlich sagen wie große u. ernstliche Freude mir die Ihrigen machen. Sie laßen nichts zu wünschen als die Fortsetzung die sie versprochen. Ich schweige von dem zu großen Lob das Sie mir schenken aber es thut so wohl, zu erfahren, daß, was man mit Liebe u. Fleiß gebildet hat, auch von einem Andern liebevoll u. aufmerksam betrachtet wird. Ihre eingehenden u. verständnisvollen Worte sind die ersten der Art die ich, gedruckt oder geschrieben, über jenes Werk höre. Sie verdienen daß ich auch über eine Erwiderung nachdächte – das kann ich aber nicht, ich kann nur über einen ersten Satz nachdenken!

Nur weil ich weiß daß Sie diese Tage bei Ihrem Bruder zubringen soll wenigstens ein flüchtiges Wort des Dankes dahin!

Ebenso flüchtig sage ich, daß ich sehr gewünscht u. versucht habe, in jenem ersten Satz ohne Posaunen auszukommen. (Die e-moll-Stelle hätte ich gern geopfert, wie ich sie Ihnen also jetzt opfere.) Aber ihr erster Eintritt, der gehört mir u. ihn u. also auch die Posaunen kann ich nicht entbehren.¹⁰¹ Sollte ich jene Stelle vertheidigen da müßte ich weitläufig sein.

Ich müßte bekennen daß ich nebenbei ein schwer melancholischer Mensch bin, daß schwarze Fittiche beständig

⁹⁴ Briefwechsel XVI, S. 204–207, leicht revidiert nach den Briefmanuskripten (*D-Hs*; Sign.: BRA : Bd1 : 70–71).

⁹⁵ Vgl. S. XV mit Anmerkung 46.

⁹⁶ Blume, S. 38, 40. Zu Brahms’ Meinung über Fritz Steinbach siehe Kalbeck IV/1, S. 80 f.

⁹⁷ Vgl. Quellenbestand und -beschreibung, S. 219 mit Anmerkung 2; Blume, S. 48.

⁹⁸ Vermutlich hatte Brahms Lachner nach seinen Eindrücken gefragt; zumindest geht aus dem Beginn von Lachners Brief hervor, daß dieser kurz zuvor ein Schreiben von Brahms erhalten hatte, das nicht mehr überliefert zu sein scheint (siehe Brinkmann, *Brahms-Lachner*, S. 294 f.).

⁹⁹ Brinkmann, *Brahms-Lachner*, S. 297; vgl. Brinkmann, *Zweite Symphonie*, S. 74 (dort in moderner Orthographie); Manuskript von Lachners Brief: A-Wgm.

¹⁰⁰ Die nähere zeitliche Bestimmung von Brahms’ nur mit „Aug. 79“ datiertem Schreiben ist möglich, da Lachners zweiteiliger Brief am 4. und 6. August geschrieben wurde und Brahms seine Antwort an die Münchner Adresse des Bruders Franz Lachner schickte, wo sich Vincenz vom 8. bis zum 10. August aufhalten wollte (siehe Brinkmann, *Brahms-Lachner*, S. 296, 301).

¹⁰¹ „e-moll-Stelle“: 1. Satz, T. 224 ff.; „erster Eintritt“: T. (32) 33 ff.

über uns rauschen, daß – vielleicht nicht so ganz ohne Absicht in m.[einen] Werken auf jene Sinfonie eine kleine Abhandlung über das große ‚Warum‘ folgt. Wenn Sie die (Motte) nicht kennen so schicke ich sie Ihnen. Sie wirft den nöthigen Schlagschatten auf die heitre Sinfonie u. erklärt vielleicht jene Pauken u. Posaunen.

– Das Alles u. namentlich jene Stelle bitte ich nicht gar zu ernst u. tragisch zu nehmen!

Aber das A zum Gmoll in der Coda, das möchte ich vertheidigen!

Mir ist es ein wollüstig-schöner Klang u. ich meine, er kommt so logisch wie möglich – ganz von selbst.

Nach diesem, lieber Freund, wird es Ihnen sonderbar vorkommen wenn ich bitte, mir vor Allem mitzuthemen – was Ihnen nicht wohl gefällt. Aber: nützt es auch oder laße ich es auch bei der betreffenden einzelnen Stelle nicht gelten, das Bedenken habe ich gehört, es nützt u. gilt ein ander Mal.“¹⁰²

So waren die scheinbaren Scherze, die Brahms bei der Ankündigung des Werkes mit seinen Freunden getrieben hatte, nicht ohne tiefere Bedeutung gewesen: Der Hinweis auf den „Trauerrand“, mit dem das Werk gedruckt werden müsse,¹⁰³ erhielt im Brief an Vincenz Lachner seine ernsthafte Begründung.

Publikation

Gegenüber seinem Hauptverleger Fritz Simrock erwähnte Brahms die 2. *Symphonie* erstmals direkt in einem Brief vom 5. Oktober 1877, in dem er bereits die Absicht bekundete, das neue Werk ohne Eile an die Öffentlichkeit zu bringen: „Aber die Probe hat noch viel Zeit.“¹⁰⁴ Doch schon bald darauf erkundigte sich Simrock wiederholt nach den voraussichtlichen Aufführungs- und Publikationsterminen und hoffte, bis zur Drucklegung nicht so lange warten zu müssen wie bei der 1. *Symphonie*. Brahms informierte ihn über die Herstellung des abschriftlichen Aufführungsmaterials sowie über Proben- und Aufführungsplanungen und erörterte die mögliche Drucklegung. So mahnte er am 8. November: „Sollten Sie wirklich in Versuchung sein, sich eine zweite Symphonie zuzulegen, so brauche ich wohl nicht zu sagen und zu bitten, daß Sie recht freundschaftlich und ungeniert – nach dem Anhören – sich die Sache überlegen.“ Am 14. Dezember schrieb er dem Verleger über ein (angebliches) seltsames Angebot des Hamburger Verlagshauses Cranz: „Grädeners in Hamburg bittet mich, die 2te Symphonie an Cranz zu überlassen – der in dem Fall auch seine, Grädeners 2te Symphonie, drucken will! Da es ihm (Gr.) aber auch anders herum recht ist, so können Sie auch beide zweiten Symphonien haben?!?“ Natürlich lehnte Simrock diesen Vorschlag entschieden ab.¹⁰⁵

Zum ersten Mal hörte Simrock die *D-Dur-Symphonie* am 26. Dezember 1877 im vierhändigen Klavierarrangement bei Clara Schumann in Berlin, wie er Brahms am 28. Dezember mitteilte. Danach war er bei der Leipziger Erstaufführung am 10. Januar 1878 anwesend. Seine Hoffnung, die verschiedenen Stichvorlagen gleich nach

der Leipziger Erstaufführung zu erhalten („Hoffentlich kann ich in Leipzig alles gleich kriegen? Abschrift des vierhändigen Auszuges gibt’s wohl schon?“), erfüllte sich nicht. Am 13. Januar 1878 wies Brahms Simrock darauf hin, daß vom vierhändigen Klavierarrangement des letzten Satzes noch eine Abschrift angefertigt werden müsse, und stellte ihm zugleich in Aussicht: „Dann könnten Sie meinewegen stechen lassen. Doch geben wir natürlich das Arrangement nicht früher aus als die Partitur!“¹⁰⁶ Allerdings verzögerte sich die Übersendung der Stichvorlagen. Im Februar nahm Brahms in der Partitur noch Retuschen vor, die Wüllner in die zu jener Zeit bei ihm in Dresden befindlichen Orchesterstimmen übertragen sollte.¹⁰⁷

Erst am 12. März schickte Brahms zunächst die Stichvorlagen für Partitur und Orchesterstimmen an Simrock und gab eine Reihe von Anweisungen zur Revision der Stimmen durch Simrocks Lektor Robert Keller.¹⁰⁸ Hier wie auch im folgenden Brief, der vermutlich von Mitte oder Ende März stammt, fragte er nach dem Format der Druckpartitur und kündigte im zweiten genannten Schreiben nochmals die Übersendung des Klavierarrangements an. Ende März (am 27. 3. oder kurz danach) fragte Simrock erneut nach dem Arrangement sowie nach der Opuszahl der Symphonie, sandte zugleich einen „Fragezettel von Keller“ mit und berichtete, Partitur und Stimmen seien bereits, „sehr schön revidiert, im Stich“.¹⁰⁹ Im Antwortbrief vom 31. März bestätigte Brahms die Opuszahl 73 und kündigte am 3. April kurz vor Beginn seiner ersten Italienreise an: „Ich muß noch dazu kommen, Herrn Kellers Fragen zu beantworten!“, was er in der Zeit zwischen dem ca. 4. und 8. April

¹⁰² Brinkmann, *Brahms-Lachner*, S. 301 f. (in leicht modernisierter Orthographie; im vorliegenden Zitat, soweit notwendig, korrigiert nach dem Briefmanuskript [US-Wc, Whittall Foundation]); vgl. (in stärker modernisierter Orthographie) auch Brinkmann, *Zweite Symphonie*, S. 74 f.

¹⁰³ Siehe S. XIII mit Anmerkung 29; S. XIV f. mit Anmerkung 45.

¹⁰⁴ Briefwechsel X, S. 50. Möglicherweise reagierte Brahms damit auf ein verlorengegangenes Schreiben Simrocks, wobei unklar bleibt, auf welche Weise der Verleger schon so früh Kenntnis von dem neuen Werk erhalten haben könnte. Vgl. auch oben, S. XII mit Anmerkung 14.

¹⁰⁵ Briefwechsel X, S. 50–65; *Simrock-Brahms Briefe*, S. 109–116.

¹⁰⁶ *Simrock-Brahms Briefe*, S. (116–)117; Briefwechsel X, S. 67. Siehe dazu im einzelnen Quellengeschichte und -bewertung, S. 229 f.; vgl. Quellenbestand und -beschreibung, S. 223 f.

¹⁰⁷ Vgl. S. XVI mit Anmerkung 58.

¹⁰⁸ Briefwechsel X, S. 69 (f.). Aus diesem Brief wie auch aus Robert Kellers „Fragezettel“ vom 27. März (siehe unten, Anmerkung 109) geht hervor, daß Brahms die komplette autographe Partitur (Quelle A, davon 2.–4. Satz als Stichvorlage) sowie die Partiturabschrift des 1. Satzes (Quelle AB) an den Verlag schickte.

¹⁰⁹ Briefwechsel X, Nr. 254 und 255, S. 67–69 (f.); Datierung und Reihenfolge von Brahms’ Schreiben Nr. 255 (12. März 1878) und Nr. 254 (wohl zweite Märzhälfte) sind gegenüber der Druckausgabe entsprechend zu korrigieren. *Simrock-Brahms Briefe*, S. 118; *Brahms-Keller Correspondence*, S. 8–10. Der erwähnte „Fragezettel“ ist sicher Robert Kellers Brief an Brahms vom 27. März 1878. Siehe dazu im einzelnen Quellengeschichte und -bewertung, S. 230 mit Anmerkungen 32 f. (einschließlich Datierungskorrektur).

tat.¹¹⁰ Aus Brahms' Korrespondenz mit Simrock ab Mai geht hervor, daß er das Klavierarrangement ebenfalls bereits vor Beginn der italienischen Reise (9. April bis 6. Mai) an den Verleger geschickt haben muß.¹¹¹

Nach der Rückkehr aus Italien sandte Brahms zwischen dem ca. 6. und 12. Mai¹¹² aus dem Pörschacher Sommeraufenthalt die „Verlagszession“ für die 2. *Symphonie* an Simrock zurück und bat „um je zwei exemplarmäßige Abzüge [...] von Partitur und 4händigem Auszug“. Am 14. Mai schickte Simrock einen weiteren (nicht mehr erhaltenen) „Fragezettel Kellers“ mit der Bitte um „umgehende“ Rücksendung an Brahms und erwähnte, daß Partitur und Stimmen „in zweiter Korrektur“ seien. Er versprach die Lieferung „exemplarmäßige[r] Abzüge“ für die Aufführung der *Symphonie* beim 55. Niederrheinischen Musikfest am 10. Juni 1878 in Düsseldorf, die Brahms zunächst zu besuchen gedachte, und plante in Übereinstimmung mit dem Komponisten offenbar auch, im Zusammenhang mit dieser Aufführung bereits Druckausgaben des vierhändigen Klavierarrangements zum Verkauf anzubieten.¹¹³ Zwischen dem 15. Mai und Ende des Monats erhielt Brahms die Korrekturen der Partitur und später des Klavierauszuges. Erst allmählich wurde er sich darüber klar, daß noch eine Menge Stichkorrekturen notwendig waren. Während des Korrekturprozesses setzte er sich teilweise direkt mit der Stecherei von Carl Gottlieb Röder in Leipzig in Verbindung. Am 25. Juni sandte er schließlich korrigierte Abzüge von Partitur und Klavierauszug an Simrock, der den Eingang am 30. Juni bestätigte.¹¹⁴

Unmittelbar darauf schickte Brahms am (oder kurz nach dem) 26. Juni den bei ihm verbliebenen zweiten „exemplarmäßigen Abzug“ der Partitur an Otto Dessoff nach Lichtenthal bei Baden-Baden.¹¹⁵ Einige Fehler und Unstimmigkeiten, die Dessoff beim folgenden Partiturstudium entdeckt und anscheinend gleich dem Komponisten gemeldet hatte, teilte Brahms dem Verleger am 2. und 3. Juli mit. Außerdem bat er am 2. Juli Joseph Joachim, der am 10. Juni die Aufführung der 2. *Symphonie* beim Niederrheinischen Musikfest in Düsseldorf geleitet hatte, ihm in „einige[n] NB. [...] dies oder das, hier oder dort [zu] bezeichnen“, was „zu bessern oder zu bedenken“ sei. Offenbar meinte er damit allerdings nicht so sehr die „ziemlich viel[en] Fehler“ des Partiturstiches, sondern eher kompositorische Details.¹¹⁶

Partitur, Orchesterstimmen und vierhändiges Klavierarrangement erschienen gleichzeitig Anfang August 1878.¹¹⁷ Als Honorar für die 2. *Symphonie* einschließlich des Arrangements erhielt Brahms – wie schon bei der 1. *Symphonie* – 5000 Reichstaler.¹¹⁸ Auch diesmal schenkte der Verleger dem Komponisten ein Prachtexemplar des Partitur-Erstdruckes. Das Paket gelangte erst etwas später als Simrocks Begleitbrief vom 5. Oktober in Brahms' Hände, so daß sich Brahms am 6. Oktober zunächst für den „nicht sehr rätselhaften Brief“ mit der Bemerkung bedankte: „Ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll, nun Sie zum zweitenmal es so übertreiben in der Freundlichkeit!“ Nach Erhalt des „prachtvoll“ gebundenen Partiturexemplars schrieb er am 13. Oktober mit ironisch gebrochener „Rührung und Dankbar-

keit“: „Ich werde die Bände benutzen, um unschuldige Leute zum Komponieren und unschuldige Komponisten zum Druckenlassen zu verführen – Sie sollen die Folgen so leichtsinniger Güte schon empfinden!“¹¹⁹

Neben Brahms' eigenem vierhändigem Klavierarrangement veröffentlichte Simrock zwischen 1879 und 1890 weitere Bearbeitungen der 2. *Symphonie* für zwei Klaviere zu acht Händen (1879), Klavier zu zwei Händen (1880) und zwei Klaviere zu vier Händen (Oktober 1890), die durchweg von Robert Keller stammen.¹²⁰ Ob-

¹¹⁰ *Briefwechsel X*, Nr. 256 und 257, S. 70 f.; Kalbecks irrtümliche Datierung der Postkarte Nr. 256 („1. April“) wird korrigiert durch die Angabe in: *Bassenge, Auktion 54/I*, Nr. 3414, S. 758. *Brahms-Keller Correspondence*, S. 12 f.; die Datierung ergibt sich aus der Zeit zwischen Brahms' Schreiben an Simrock vom 3. April (*Briefwechsel X*, S. 70 f.) und seiner Abreise nach Italien am 9. April (siehe *Hofmann, Zeittafel*, S. 140).

¹¹¹ Am 1. Juni 1878 hatte Brahms die Korrektur des Arrangements bereits „zurück“ an die Leipziger Stecherei geschickt (*Briefwechsel X*, Nr. 262, S. 74; Kalbecks irrtümliche Datierung der Postkarte Nr. 262 auf den „3. Juni 1878“ wird korrigiert durch die Angabe in: *Bassenge, Auktion 54/I*, Nr. 3415, S. 758).

¹¹² Am 6. Mai traf Brahms nach der Italienreise zum Sommeraufenthalt in Pörschach ein (*Hofmann, Zeittafel*, S. 140).

¹¹³ *Briefwechsel X*, S. 73 f(f); *Simrock-Brahms Briefe*, S. 119. Zum Plan Brahms' und Simrocks, für den „Düsseldorfer Markt“ bereits Exemplare des vierhändigen Klavierarrangements drucken zu lassen, siehe Quellengeschichte und -bewertung, S. 231 mit Anmerkungen 44 und 46.

¹¹⁴ *Briefwechsel X*, S. 74–78; *Simrock-Brahms Briefe*, S. 121 f. Zu Brahms' Brief an die Stecherei Röder von Ende Mai 1878 siehe Quellengeschichte und -bewertung, S. 231 mit Anmerkungen 44–46.

¹¹⁵ *Briefwechsel XVI*, S. 182 f. Zur Datierung dieses und anderer Schreiben aus der Korrespondenz von Brahms und Dessoff sowie zu Dessoffs Sorge wegen einer thematischen Ähnlichkeit seines *Streichquartetts op. 7* mit Brahms' 2. *Symphonie* siehe S. XVI f. mit Anmerkungen 64–68.

¹¹⁶ *Briefwechsel X*, S. 79–81; *Simrock-Brahms Briefe*, S. (120–)124; *Briefwechsel VI*, S. 138 f. Aufgrund von Simrocks Brief vom 30. Juni an Brahms (*Simrock-Brahms Briefe*, Nr. LXX, S. [121–]122: „Joachim läßt sehr grüßen – ich glaube ein Wort von Ihnen über Düsseldorf möchte ihn sehr erfreuen.“) und Brahms' Antwortschreiben vom 3. Juli (*Briefwechsel X*, Nr. 267, S. 80 [f.]: „An J. schrieb ich gestern.“) kann Brahms' Schreiben an Joachim (*Briefwechsel VI*, Nr. 362, S. 138 f., mit falscher Datierung: „etwa 10. Juni“) auf den 2. Juli datiert werden.

¹¹⁷ Siehe die Anzeige im *Musikalischen Wochenblatt*, Jg. 9, Nr. 33 (9. August 1878), S. 404: „Verlag von N. Simrock in Berlin. / Soeben erschien: / Joh. Brahms, Op. 73. / 2. Symphonie, D dur.“ Vgl. Kurt Hofmann: *Die Erstdrucke der Werke von Johannes Brahms. Bibliographie. Mit Wiedergabe von 209 Titelblättern*, Tutzing 1975, S. 157; *BraWV*, S. 310 f.

¹¹⁸ Siehe *Orel*, S. 540.

¹¹⁹ *Simrock-Brahms Briefe*, S. 127; *Briefwechsel X*, S. 85–87. Siehe auch Quellengeschichte und -bewertung, S. 232 mit Anmerkung 60.

¹²⁰ Das Arrangement für zwei Klaviere zu acht Händen (1879) trägt die Plattennummer 8066, das Arrangement für Klavier zu zwei Händen (1880) die Plattennummer 8172. Das Arrangement für zwei Klaviere zu vier Händen (1890) erhielt die Plattennummern 9411 (Partitur) und 9412 (Pianoforte II); obwohl auf dem Titelblatt dieser Ausgabe (Partitur und Pianoforte II) die Jahreszahl „1891“ steht, erschien sie offenbar schon im Oktober 1890 im Druck, wie Simrocks Verlagsanzeige „Nova“ in den *Signalen* (Jg. 48, Nr. 55 [Oktober 1890], S. 880) belegt. Dadurch werden die Angaben des *BraWV* (S. 313: „1890?“) und der *Brahms-Keller Correspondence* (S. 149: „in the autumn of 1890“) verifiziert und präzisiert.

wohl Brahms zunächst Theodor Kirchner mit den Arrangements der 1. und 2. *Symphonie* für zwei Klaviere zu vier Händen betraut wissen wollte, übernahm schließlich Keller den Auftrag des Verlages.¹²¹ Brahms schaute diese beiden Bearbeitungen im Frühling und Sommer 1890 vor dem Stich durch, versah sie mit einigen „Bemerkungen“ und lobte sie – im Unterschied zu früheren Kellerschen Klavierarrangements – ausdrücklich.¹²²

Danksagung

Während der Arbeit an der vorliegenden Edition erfuhren die Herausgeber vielfältige Hilfe, für die sie herzlich danken möchten.

Folgende Institutionen sowie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewährten großzügige Arbeitsmöglichkeiten, stellten Ablichtungen von Quellen zur Verfügung, gaben die Erlaubnis zu deren Auswertung und Abbildung und förderten die Arbeit durch weiterführende Informationen: The Pierpont Morgan Library, New York (Collection of Robert Owen Lehman, Depositum); Gesellschaft der Musikfreunde in Wien; G. Henle Verlag, München; Wiener Stadt- und Landesbibliothek; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky; Hochschule der Künste, Berlin; Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck. Wertvolle Hilfestellungen leisteten dabei insbesondere Righie Turner (New York), Prof. Dr. Otto Biba (Wien), Dr. Martin Bente und Dr. Wolf-Dieter Seiffert (München), Dr. Jürgen Neubacher (Hamburg) und Dr. Franz Bullmann (Berlin). Für ihre Bereitschaft, den Herausgebern die Einsichtnahme in die Partiturabschrift des 1. Satzes zu ermöglichen, sei den vormaligen Besitzern, die ungenannt bleiben wollen, ebenfalls herzlich gedankt.

Die British Academy übernahm dankenswerterweise die Kosten für die notwendigen Forschungsreisen Robert Pascalls in amerikanische und europäische Bibliotheken.

Freundliche Hilfe bei der Lösung inhaltlicher und organisatorischer Probleme kam von Swantje Baxmann M. A. (Lübeck), Dr. Katja Brooijmans (Utrecht), Deborah Evetts (New York), Prof. Dr. Wolfgang Sandberger (Lübeck), Nigel Simeone (Bangor) und Dr. Rosemary Williamson (London). Erneut bewährte sich die gute Zusammenarbeit mit Michael Zimmermann (Freiburg i. Brsg.), Eva-Marie Hantel (München) und Dr. Katrin Eich (Karlsruhe) bei der Erstellung und Kor-

rektur der Noten- und Worttexte, deren Layout Gerhard Fischl mit gewohnter Umsicht in die Hände nahm. Dr. Norbert Gertsch (München) sorgte als Verlagslektor für eine ebenso angenehme wie effektive Kooperation.

Ein besonders herzlicher Dank gilt schließlich Dr. Salome Reiser (Brahms-Forschungsstelle, Kiel) für ihre Hinweise auf Rezeptionsdokumente und unveröffentlichte Briefe sowie für ihr Engagement bei der Korrektur der Worttexte.

Die Herausgeber empfanden die gemeinsame Arbeit bei der Erörterung und Lösung der entstehungsgeschichtlichen und editorischen Probleme der 2. *Symphonie* sowie bei der Entschlüsselung von Brahms' teilweise nur schwer lesbaren kompositorischen Korrekturen als außerordentlich anregend, fruchtbar und erfreulich. Als geradezu spannend erwies sich vor allem die Rekonstruktion von Brahms' Entscheidung, statt dreier Posaunen vier tiefe Blechbläser zu verwenden, die erst während der Niederschrift des 4. Satzes fiel, oder das Aufspüren der vom Komponisten nahezu unlesbar gemachten ursprünglichen Version des Streicherpartien in der Coda des 1. Satzes.

Gewidmet sei der Band Herrn Prof. Dr. Friedhelm Krummacher, dem Vorsitzenden des Trägervereins „Johannes Brahms Gesamtausgabe e. V., München“, anlässlich seiner Emeritierung als Professor für Musikwissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Verehrung, Anerkennung und Dankbarkeit für seine bleibenden Leistungen auf dem Gebiet der Brahms-Forschung.

Nottingham/Bangor und Kiel, im Herbst 2001

Robert Pascall und Michael Struck

¹²¹ Die Vermutung des *BraWV* (S. 293, 313), Theodor Kirchner habe die ersten beiden Symphonien für zwei Klaviere zu vier Händen bearbeitet, ist entsprechend zu korrigieren.

¹²² Siehe *Briefwechsel XII*, S. 21–25 (S. 23, Anmerkung 4, irrtümlich mit Zuordnung zum *Doppelkonzert op. 102* statt zur 1. *Symphonie*; vgl. *JBG*, *Doppelkonzert*, S. XXIV, Anmerkung 113); *Brahms-Keller Correspondence*, S. 147 f. sowie S. xxxiv f. und xl. An Clara Schumann schrieb Brahms im August 1890, also noch vor der Publikation: „Es interessiert Dich vielleicht, daß meine beiden ersten Symphonien im Arrangement für 2 Kl. erscheinen. Leider nicht von mir (ich schreibe gern für 2 Kl.), aber vielleicht zu Deiner und anderer Freude höchst sorgsam und fleißig gesetzt von Rob. Keller, namentlich durchaus möglichst leicht spielbar und gar nicht anstrengend durch Oktaven und Tremolos!“ (*Schumann-Brahms Briefe II*, S. 419).